49. Ausgabe, Dezember 2019

JAHN REPORT

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Jahn-Brief Nr. 30 3

Aktuell

Neue Dauerausstellung für das Jahn-Museum 4
Das Selbstverständnis des Museums 5
Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“ 5

Im Blickpunkt

100. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest in Freyburg
Ein aktueller Einblick in die Vorbereitungen 7

Beiträge

Lothar Wieser: Das „Turnerkreuz“. Vorstellung – Ablehnung – Durchsetzung 11
Annette R. Hofmann / Ulla Gohl-Völker: Die Turnbewegung und ihre Fahnen 19
Gernot Horn: Zu Geschichte und Gegenwart der Turnspiele 25

Berichte

Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß feierte seinen 90. Geburtstag 30
Zum zeitgenössischen Umgang mit Friedrich Ludwig Jahn in der deutschen Turn- und Sportbewegung: Rundum gelungene Tagung in Stuttgart 31
Der jüngste Nachfahre Jahns auf Deutschland-Tour 35
DAGS-Symposium 2020 im Alpinen Museum München 38
Generationen in der Sportgeschichte 39
Jahn-Kolloquium in Lanz: Vorbild oder Feindbild 40
Die „Reinliche Scheidung“ – Der „Kampf“ zwischen Turnen und Sport 43
Die Bleiglasfenster in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg (Unstrut) 45
Silberne Jahn-Gedenktafel in der Frankfurter Paulskirche 48
Glosse zum Jahn-Museum (1910) 50
Protokoll der Mitgliederversammlung vom 16. August 2019 51

Buchbesprechungen 55

Notizen 63

Das sind unsere Autoren 70

JAHN-BRIEF

Nr. 30 / Dezember 2019

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
FREYBURG (UNSTRUT)

Liebe Mitglieder und Freunde der Jahn-Gesellschaft!

Die Bundesrepublik Deutschland ist seit 1949 ein demokratisch verfasster Staat und heute eines der reichsten Länder der Erde. Antisemitismus, Nationalismus und Rassismus sollten in unserem Land keine Chance mehr haben. Davon dürfen wir allerdings spätestens nach dem gescheiterten Anschlag auf eine Synagoge in Halle am 9. Oktober nicht mehr ausgehen. Es ist die Aufgabe des Staates, dem gewaltbereiten politischen Extremismus mit allen ihm zur Verfügung stehenden rechtlichen Mitteln das Handwerk zu legen. Letztlich sind wir jedoch alle als verantwortungsbewusste Staatsbürger gefordert, in unserem Umfeld dafür einzutreten, dass die im Grundgesetz verankerten Grund- und Menschenrechte im alltäglichen Umgang miteinander zur Geltung kommen.

Deshalb sieht es das Präsidium der Jahn-Gesellschaft als eine vordringliche Aufgabe an, den antidemokratischen Tendenzen in unserer Gesellschaft durch entsprechende Angebote in Übereinstimmung mit unserer Satzung entgegenzuwirken. Die neue Dauerausstellung im Jahn-Museum ist dieser Zielsetzung in besonderer Weise verpflichtet. Mehr dazu lesen Sie in dieser Ausgabe des Jahn-Report, der im Übrigen ein breites Themenspektrum für Sie als unser Mitglied bereithält.

Die im September 2019 begonnene Sanierung der Schlossstraße ist das Ergebnis eines längeren demokratischen Entscheidungsprozesses, ist das Resultat gelebter Demokratie. Bis zum Abschluss der Arbeiten müssen die Anwohner Einschränkungen in Kauf nehmen. Das gilt auch für die Museumsbesucher. Für Manuela Dietz und ihr Team im Jahn-Museum ist diese Baumaßnahme erst der Auftakt zu den Arbeiten, die die Sanierung und Erweiterung des Museums selbst betreffen. Wir hoffen, dass damit im nächsten Jahr begonnen werden kann.

Für Ihre Unterstützung im zu Ende gehenden Jahr 2019 bedanke ich mich sehr herzlich, wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr!

Ihr/Euer

Josef Ulfkotte

Josef Ulfkotte
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.

Neue Dauerausstellung für das Jahn-Museum

Jahn-Gedenkstätten werden zum Lernort für Demokratie

Ulrich Schulze Forsthövel

Das Bauvorhaben für das Jahn-Museum in Freyburg (Unstrut) mit neuem Gebäude und Sanierung des bestehenden nutzt die Jahn-Gesellschaft e. V. als Gelegenheit, die vor 25 Jahren eingerichtete Dauerausstellung in Friedrich-Ludwig-Jahns ehemaligem Wohnhaus durch eine zeitgemäße zu ersetzen. Das Bauprojekt, das vom Land Sachsen-Anhalt, dem Burgenlandkreis und der Stadt Freyburg als Bauherr gefördert wird und vor Kurzem mit der Erneuerung der Zuwege seinen Anfang genommen hat, ist mit dem Entstehen der neuen Dauerausstellung eng verzahnt, um gute technische und funktionale Voraussetzungen für die spätere Präsentation zu schaffen und um den Zugang für die Besucher möglichst ohne größere Unterbrechung gewährleisten zu können.

Für die Gestaltung der Dauerausstellung hatten alle fünf angeschriebenen Architekturbüros eine Bewerbung abgegeben und haben sie nun einer Jury aus Vertretern der Stadt Freyburg, des Präsidiums und des Wissenschaftlichen Beirats der Jahn-Gesellschaft vorgestellt. Am Ende des Tages konnte das Auswahlverfahren mit der Ermittlung des Siegers, der Leipziger Agentur für Ausstellungskonzeption und Museumsberatung „Insel + Meile Museumskulturen“, abgeschlossen werden. „Ich freue mich, dass wir mit dieser Entscheidung einen guten Schritt zur Verwirklichung unseres Vorhabens weitergekommen sind“, sagte Freyburgs Bürgermeister Udo Mänicke, selbst Präsidiumsmitglied der Jahn-Gesellschaft. „Ich bin davon überzeugt, dass wir den Besuchern nach der Umsetzung der beeindruckenden Konzeption eine interessante und spannende Ausstellung anbieten können, die zeigen wird, wie aktuell Leben und Wirken Friedrich-Ludwig Jahns auch heute noch sind“, fügte Josef Ulfkotte, Präsident der Jahn-Gesellschaft, hinzu.

Das Präsidium beschloss in seiner Sitzung anlässlich der Jurytagung, den Beitritt zu der am 1. Juni 2017 im Beisein von Prof. Dr. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“ zu beantragen (www.demokratie-geschichte.de). „Wir haben mit dem Jahn-Museum und den Jahn-Gedenkstätten einen geeigneten Lernort für Demokratie. Und den gilt es auch nach Auffassung der Arbeitsgemeinschaft, gerade in Zeiten, in denen viele Errungenschaften des vor 70 Jahren eingesetzten Grundgesetzes oftmals als selbstverständlich angesehen werden oder auch gefährdet sind, zur Stärkung unserer demokratischen Grundordnung zu nutzen“, so Josef Ulfkotte.

Die Arbeitsgemeinschaft hat dem Antrag inzwischen zugestimmt. Dies eröffnet dem Jahn-Museum ganz neue Perspektiven.

Weiteres zur Jahn-Gesellschaft über www.jahn-museum.de.

Das Selbstverständnis des Museums

Das Jahn-Museum versteht sich nicht als „Welterklärer“ oder akademische Leistungsschau, die die Widersprüchlichkeit der Zeit und der Figur auflösen und detailliert erläutern will. Dies ist nach aktuellem Stand der Forschung auch nicht möglich. Zudem ist auf Grund des begrenzten Platzangebotes keine detaillierte Auseinandersetzung mit allen Themen möglich, die mit Jahn und der von ihm initiierten Turnbewegung verknüpft sind. Vielmehr versteht sich das Jahn-Museum als Impulsgeber, der zum Nachdenken anregt und den Besucher einlädt, sich mit ihm auf Spurensuche zu begeben und gleichermaßen selbst Ideen und Impulse aufzunehmen (lernendes Museum).

Es soll ein Ort des Diskurses und des Verweilens sein, an dem generationenübergreifend die Auseinandersetzung mit auch kritisch zu betrachtenden Kapiteln deutscher Geschichte und ihrer Wirkung bis in die Gegenwart ermöglicht wird. Daher soll die ständige Ausstellung mehr Aspekte aufzeigen, statt Themen abzuarbeiten. Sie soll mehr zu Fragen anregen, als Fragen zu beantworten. Die Besucher sollen zur quellenkritischen und differenzierten Betrachtung von Sachverhalten angeregt, befähigt und ermuntert werden, eigenständig Position zu beziehen. Die Angebote des Museums richten sich daher nicht zuerst an Fachbesucher, sondern an Menschen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen. Aus seinem demokratischen Selbstverständnis heraus soll im Museum auch ein demokratischer Umgang mit unterschiedlichen Meinungen gepflegt werden.

Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“

Quelle:
https://demokratie-geschichte.de

Am 1. Juni 2017 haben in Berlin 34 Organisationen und Institutionen aus ganz Deutschland im Beisein von Prof. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, die Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“ gegründet. Im Oktober 2019 ist die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft geworden.

Ihr gemeinsames Ziel ist es, die Wahrnehmung der deutschen Demokratie- und Freiheitsgeschichte lokal, regional und deutschlandweit zu fördern. Der zeitliche Bogen reicht dabei von der Französischen Revolution bis in die Gegenwart und schließt u.a. solche historischen Ereignisse ein wie das Hambacher Fest, die Revolution von 1848/49, die Weimarer Republik, die Gründung der Bundesrepublik oder die Friedliche Revolution im Jahr 1989.

Der Arbeitsgemeinschaft geht es um eine identitätsstif-

tende Demokratie- und Erinnerungsarbeit als Beitrag für Respekt und Akzeptanz demokratischer Verfahren, Werte und Einrichtungen sowie für die Bereitschaft, sich gesellschaftlich zu engagieren. Mit dem Wissen um die schwierigen Wege zu Freiheit und Demokratie kann so eine Sensibilität dafür entwickelt werden, Gefährdungen des demokratischen Grundkonsenses zu erkennen.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“ sind sehr vielfältig. Zum Teil handelt es sich um größere Einrichtungen und Stiftungen, zum Teil um kleine Vereine. Auch der jeweilige Fokus ist verschieden und beispielsweise an historischen Ereignissen und Epochen, an herausragenden Persönlichkeiten der Demokratiegeschichte oder an übergreifenden Fragen orientiert. Dennoch soll es gelingen, künftig enger zusammenzuarbeiten, etwa über Thementage, eine gemeinsame Internetpräsenz, wissenschaftlichen Austausch und die Entwicklung von Bildungsangeboten. Zugleich möchte sich die Arbeitsgemeinschaft dafür einsetzen, die Erinnerungskultur zur deutschen Demokratiegeschichte bundesweit stärker zu fördern.

Als Gründungsdokument hat die Arbeitsgemeinschaft das „Hambacher Manifest zur Demokratiegeschichte“ verabschiedet, in dem die wichtigsten Feststellungen und Forderungen zusammengefasst sind. Unter anderem wird ein Förderprogramm des Bundes zugunsten demokratiegeschichtlicher Erinnerungsorte und damit verbundener zivilgesellschaftlicher Initiativen gefordert.

AG Orte der Demokratiegeschichte
c/o Weimarer Republik e.V.
Stephan Zänker
Jenaer Straße 4, 99425 Weimar
Tel. (03643) 827-572
Mobil (0172) 9 37 98 84
zaenker@weimarer-republik.net

INFO

Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
Sparkasse Burgenlandkreis
IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86
BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

Im Blickpunkt

100. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest in Freyburg – Ein aktueller Einblick in die Vorbereitungen

Martin Weinbrecht

Im Jahr 2022 ist es endlich so weit: Zum 100. Mal treffen sich Turner aller Altersklassen zum größten Freiluftturnfest Deutschlands, dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest im wunderschönen Freyburg an der Unstrut. Der Landesturnverband Sachsen-Anhalt steht somit vor der größten Herausforderung seiner dann über 30-jährigen Geschichte. Denn in 2022 soll aus dem sonst an den drei Wochenendtagen stattfindenden Ereignis eine ganze Festwoche entstehen. In Kooperation mit dem Burgenlandkreis, der Stadt Freyburg und der Jahn-Gesellschaft soll somit ein unvergessliches Sport- und Kulturereignis entstehen.

Zahlreiche Aufgaben, die bereits in vollem Gange sind, stehen somit für alle Verantwortlichen auf der Tagesordnung. Es wurden mehrere Arbeitsgruppen gebildet, die die Koordination der verschiedenen Vorbereitungsmaßnahmen übernehmen. Im Einzelnen sind dies: die Bereiche der Wettkämpfe, das Rahmenprogramm, die Infrastruktur und der Bereich Marketing/Öffentlichkeitsarbeit. In regelmäßigen Abständen treffen sich die Vertreter der unterschiedlichen Arbeitsgruppen, um sich über die bisherigen Ergebnisse auszutauschen. Die letzte Sitzung dieses Festkomitees fand am 16. September 2019 in Naumburg statt.

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt steht fest, dass neben den etablierten Wettkämpfen im Gerätturnen, dem Jahn-Gedenklauf und dem Orientierungslauf die Landesmeisterschaft der Spielleute zum 100. Jahn-Turnfest in Freyburg stattfinden soll. Allein deswegen wird von einer deutlichen Erhöhung der Zuschauerzahl bei den Jubiläumswettkämpfen ausgegangen. In diesem Jahr fand die Landesmeisterschaft in Hettstedt statt, hierbei waren 14 Spielmannszüge zugegen und zusätzlich befanden sich 2000 Tagesgäste vor Ort.

Drohnenaufnahme des Stadions zum 97. Jahn-Turnfest 2019, auf dem Kunstrasenplatz im Hintergrund soll zum 100. Jahn-Turnfest 2022 die Landesmeisterschaft der Spielleute stattfinden. (Foto: Landesturnverband Sachsen-Anhalt)

Der Orientierungslauf soll nach den derzeitigen Planungen zu einem Ranglistenlauf mit den zusätzlichen Teilnehmern Sachsen und Thüringen erweitert werden, eine Erweiterung der Laufstrecke ist ebenfalls vorgesehen. In den Bereichen Aerobic und Gymnastik Tanz werden Pokal-Wettkämpfe durchgeführt, auch eine Erweiterung des Workshop-Programms ist geplant. Eine Absprache über ein mögliches Schauturnen besteht zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht, es ist möglich, dass die Weltmeisterschaft im Geräturnen im September 2022 stattfinden werden und somit sehr zeitnah zum Jahn-Turnfest. Aus diesem Grund ist momentan davon auszugehen, dass sich die Turner mitten in den Vorbereitungen für die WM befinden werden.

Auch im Bereich des Rahmenprogramms gibt es bereits konkrete Planungen. So wird am Freitag eine Festveranstaltung im Lichthof der Rotkäppchen-Sektkellerei stattfinden, ein Bestandteil dieser Veranstaltung wird die erste von insgesamt drei Turngalas an diesem Wochenende sein. Die beiden anderen Turngalas sind für den folgenden Samstag geplant, einmal als Nachmittags- und einmal als Abendveranstaltung. Der Turnerball ist in 2022 als Open-Air-Veranstaltung am Samstagabend auf dem Schützenplatz in Freyburg vorgesehen, hierfür fanden bereits erste Verhandlungen für die Durchführung mit einem regionalen Radiosender statt. An gleicher Stelle findet am darauffolgenden Sonntag das Landeskinderturnfest statt, auch hier wird mit Kindern aus Nah und Fern gerechnet.

Foto- und Filmaufnahmen für den Image-Film zum 100. Jahn-Turnfest, Bodenturnen vor der Jahnbüste der Jahn-Turnhalle mit einer Nachwuchsturnerin des SV Halle. (Foto: Landesturnverband Sachsen-Anhalt)

Da der Schützenplatz für das 100. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest durch diese beiden Veranstaltungen vollständig ausgelastet ist, wird sich im Bereich der temporären infrastrukturellen Maßnahmen eine Änderung gegenüber den Vorjahren ergeben. Der Zeltplatz für die Teilnehmer wird sich nicht auf dem Schützenplatz befinden, sondern auf einer gepachteten Fläche in der Nähe des Stadions und somit in unmittelbarer Nähe der Wettkampforte. Da es sich dabei um eine wesentlich größere Fläche als bisher handelt, ist auch ausreichender Platz für die Zelte der Teilnehmer gegeben. Die Kapazitäten für Übernachtungsmöglichkeiten in Freyburg und in der näheren Umgebung müssen noch geprüft werden.

Foto- und Filmaufnahmen zum 100. Jahn-Turnfest auf dem Schlifterweinberg mit Blick auf die Stadt Freyburg, im Bild die mehrfache Deutsche Meisterin in der Gruppen Gymnastik sowie Europa- und Weltmeisterin im Showtanz Laure Marx. (Foto: Landesturnverband Sachsen-Anhalt)

Foto- und Filmaufnahmen für den Image-Film zum 100. Jahn-Turnfest in der Jahnehrenhalle vor dem Denkmal von Friedrich Ludwig Jahn. Ein männlicher Nachwuchsturner vom SV Halle führt Übungen auf dem historischen Pauschenpferd in historischer Turnkleidung vor. (Foto: Landesturnverband Sachsen-Anhalt)

Im Bereich Marketing wird bereits Ende dieses Jahrs ein erstes Highlight fertiggestellt sein: der Image-Film zum 100. Jahn-Turnfest. Dieser durch die Design- & Kreativagentur Transmedial konzipierte Film soll das erste große Aushängeschild für das Jubiläumsfest in drei Jahren darstellen. Die Dreharbeiten begannen beim 97. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest und wurden Anfang Oktober mit den Innenaufnahmen im Jahn-Museum und in der Jahn-Ehrenhalle abgeschlossen. Hierfür stellten sich Turner aus dem Landesturnverband aller Altersklassen zur Verfügung, um vor historischen und sportlichen Kulissen berauschende Bilder entstehen zu lassen. Das Ergebnis dieser Dreharbeiten im fertigen Produkt erwarten wir bereits mit großer Spannung.

Foto- und Filmaufnahmen für den Image-Film zum 100. Jahn-Turnfest in der Jahn-Ehrenhalle vor dem Denkmal von Friedrich Ludwig Jahn. Johanna Quaas (93) führt Übungen auf dem Barren vor. (Foto: Landesturnverband Sachsen-Anhalt)

Die nächsten Schritte in der Vorbereitung auf das 100. Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfestes werden die Erstellung eines Zeitplans, eines aufgeschlüsselten Kostenplans, die Klärung eines Sicherheitskonzepts für die Bereiche des Sportparks und des Schützenplatzes sowie die Klärung noch offener Fragen im Bereich der infrastrukturellen Maßnahmen sein. Ein Sicherheitskonzept ist nach Auffassung aller Verantwortlichen allein durch die erwartbare Steigerung von Teilnehmern und Zuschauern unabdingbar. Die nächste Sitzung des Festkomitees ist für Anfang des Jahres 2020 vorgesehen. Es liegt noch sehr viel Arbeit vor allen Beteiligten, aber jeder Vertreter des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt blickt mit großer Freude und Enthusiasmus auf das Jahr 2022.

„Der Mensch verlangt ein sichtbar Zeichen“
Das „Turnerkreuz“
Vorstellung – Ablehnung – Durchsetzung

Lothar Wieser

Über die Vielfalt der Turnerzeichen in mehr als zweihundert Jahren Turngeschichte ist in den letzten Jahren mehrfach geschrieben worden. Besonders die in den Sporthistorischen Blättern 2012 publizierten „Turn-Zeichen“ belegen die große Bandbreite der Turnersymbolik.

Trotzdem halten sich über die Geschichte des Turnerkreuzes Erzählungen, die eher Legenden gleichen. Unter Mythen und Legenden versteht man gemeinhin, abgesehen von den Heiligengeschichten, Erzählungen über lange zurückliegende Vorgänge, die in Ermangelung belegbarer Fakten, oft mehr oder weniger fantasievoll ausgeschmückt werden. Manchmal werden sie auch bewusst in die Welt gesetzt, um historische Vorgänge in anderem Licht erscheinen zu lassen. Davon weiter unten mehr.

In der Geschichte des Turnens in Deutschland haben sich solche Erzählungen eingeschlichen, eine davon handelt von der Entstehung und Durchsetzung des bis heute geltenden Wahrzeichens der Turner, dem *Turnerkreuz*. Über die Ursprünge des in Kreuzform zusammen gestellten Wahlspruches Friedrich Ludwig Jahns *frisch, frei, fröhlich, fromm,* dürften kaum Zweifel bestehen. Der Darmstädter Kupferstecher Heinrich Felsing hat diesen Entwurf für eine in Rot-Weiß gehaltene Fahne geschaffen, die dem dortigen Schüler-Turnverein von der Stadtgemeinde anlässlich der Einweihung der Ludwigssäule am 25. August 1844 geschenkt wurde. Das Rot und Weiß des Tuches orientierte sich an den Landesfarben des Großherzogtums Hessen und nicht an den Stadtfarben. In diesen Farben hatte Karl Heinrich Hoffmann den Darmstädter Schülern bereits bei der Einweihung ihres ersten Turnplatzes am 8. Juli 1843 eine rot-weiße Fahne überreicht, in seiner kurzen Ansprache an den alten Turnerwahlspruch „Frisch, frei, fröhlich und Fromm“ erinnert und die besten Schüler aufgefordert, das Tuch auf den 50 Fuß hohen Mast aufzustecken.

Die Initiative zur Gründung dieses Schüler-Turnvereins ging auf ehemalige „Gießener Schwarze“ aus dem Umkreis von Christian Sartorius zurück, einem Freund des Attentäters Karl Ludwig Sand. Heinrich Felsing hatte bereits 1817 unter Sartorius geturnt.[1] Mit dieser Gruppe haben wir ganz offensichtlich die Verbindung zur frühen Turnbewegung und dem Kreis um Karl Follen, von dem im Jahn-Report Nr. 48 vom Juni 2019 berichtet wurde.

---

[1] Bei Hoffmann dürfte es sich auch um einen ehemaligen „Schwarzen“ gehandelt haben. Vgl. Krampe, Wilhelm: Heinrich Felsing. In: Deutsche Turn-Zeitung 31 (1886), 4 f.

Die Vorstellung des Turnerkreuzes durch Heinrich Felsing in Heilbronn und seine Ablehnung durch den Turntag

Die Darmstädter Turner nahmen ihre Fahne mit zum Heilbronner Turnfest im August 1846. Bei der Diskussion um die Einführung eines allgemeinen Zeichens für die deutschen Turner präsentierte Felsing den Delegierten seinen Entwurf mit den Worten: *„Wie wir ein gemeinsames Ziel haben, sollen wir auch ein gemeinsames Zeichen haben, und zu einem solchen schlage ich Jahn's Spruch `Frisch, fromm, fröhlich, frei, stets des Turners Wahlspruch sey´, vor. Ich ordne die vier F des Spruchs so zusammen, dass dadurch die Form des deutschen Kreuzes gebildet wird.* [An dieser Stelle ist eine entsprechende Grafik eingefügt, L. W.]. *Das Kreuz ist ein Christen-Zeichen, ein allgemeines; es ist aber auch das spezielle deutsche Zeichen. Es besteht dieses Kreuz aus dem Turnerspruch. Das Ganze ist einfach, nach allen Seiten gleichhin gleichmäßig, wie das Turnen selbst. Macht es kurz ab, keine Discussion! Nehmt es an oder verwerft es!" – Dabei wies er die Darmstädter Fahne, auf der die Zeichnung ausgeführt war, vor. Mit der gewünschten Kürze wurde über den Antrag abgestimmt, und derselbe abgelehnt."*[2]

So in aller Knappheit der Bericht aus dem Fest-Album. In die öffentliche Diskussion geriet der Vorgang erst durch die in Karlsruhe erscheinende Turn-Zeitung, die sich ausführlich mit den Gründen auseinandersetzte. Der Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Elias Eller habe sich vehement gegen die Einführung eines Christenzeichens gewandt. Obwohl der bekannte Turnlehrer Adolf Spieß, damals noch in Basel, sich für den Felsing'schen Vorschlag stark gemacht habe, sei der Turntag den Argumenten Ellers gefolgt und habe die Einführung des Felsing-Entwurfes abgelehnt.

Der Schreiber des Artikels ereiferte sich über die Ablehnung: Das Turnwesen sei in Deutschland entstanden, durch Friedrich Ludwig Jahn eng mit dem deutschen Volks- und Gemeindeleben verknüpft worden und dieses sei ein christliches. Oberlehrer Heydenreich aus Tilsit habe schon 1812 das bekannte Turnlied „Vier Worte nenn' ich euch" verfasst, Jahn habe sie über der Pforte seines Hauses stehen, sie seien in die Turnliteratur eingeflossen, bereits auf Fahnen zu sehen, weshalb also nicht die Anfangsbuchstaben zu „einem deutschen Kreuz" zusammen zu fügen. *„Wenn der Jude aber in seinem Thun und Lassen sich gar wenig um die Gedanken der Christen kümmert, so sehe ich nicht ein, warum der Christ um den Juden sich kümmern soll, und halte ich dafür, auch nur ein Haar breit zu weichen, sei hier eine Schmach."*[3]

Bereits in der Oktobernummer hatte sich derselbe Autor über die Ablehnung mit deutlich antijüdischen Ressentiments geäußert und dabei Eller diskreditiert. Er habe sich in Heilbronn zwar als Turner ausgegeben und sei in Turnerkleidung aufgetreten, hauptsächlich aber mit zwei Weinflaschen und einem Laib Brot unterm Arm aufgefallen, weniger durch praktisches Turnen.

Trotzdem das Zeichen in Heilbronn verworfen worden sei, würden die Darmstädter und Hanauer Turner nicht von ihrem „deutschen Kreuz“ lassen, die Bruchsaler Turngemeinde habe sich auch dafür entschieden. In einer „namhaften Fabrikstadt“ [gemeint ist sicher die badische Goldstadt Pforzheim, L. W.] sei man bereits dabei Mützenschilde, „Busenadeln“ und Siegelringe mit den vier F zu produzieren.

Der Turntag hat also, entgegen mancher Darstellungen, doch entschieden und zwar gegen die Einführung der Turnerkreuzes als offizielles Zeichen des Bundes. Die Frage ist bereits in den Vorverhandlungen gescheitert. Dies spricht einmal für die tolerante Haltung der Delegierten, zum anderen für die starke Stellung der später als solche diskreditierten „Struveturner“, denen man praktisches Können absprach. Auf diese Weise kam auch das Märchen von den „Maulturnern“ in die Welt, das sich bis heute hält. Möglicherweise hatten sich aber einige Vereine schon für andere Embleme entschieden und waren nicht gewillt, deshalb ihre Fahnen umzuarbeiten.

Jan Schlürmanns Variante endet so: Dr. Elias Eller, habe zwar protestiert, jedoch: *„Diesen Bedenken [!] wurden aber beiseite geschoben und es begann langsam eine verhängnisvolle Entwicklung. Die Kreuzform setzte sich durch und schloss damit Nicht-Christen, also vor allem Juden, zunächst symbolisch, bald auch ganz real aus der nationalen deutschen Turnerbewegung aus.“*[4]

Weder das eine, noch das andere ist richtig. Die Diskussion um die Einführung des Turnerkreuzes, die letztlich zur Ablehnung führte, wird übergangen wie auch die Tatsache, dass durch die allmähliche Übernahme des Turnerkreuzes die Juden nicht von der deutschen Turnbewegung ausgeschlossen wurden, zumindest nicht aus der Deutschen Turnerschaft (DT) bis zum Jahr 1933, schon gar nicht aus dem Arbeiter-Turnerbund. Hier von „verhängnisvoll“ zu reden, ist pure Projektion des späteren Geschichtsverlaufs auf vergangene Ereignisse.

An dieser Stelle ist zudem auf die unvollständige Gafik von Schlürmann hinzuweisen, die in den 1850er Jahren eine Lücke aufweist. Dabei darf gerade für diesen Zeitraum, in dem es ja mehrere Turntage des Deutschen Turner-Bundes gab, der Beginn der Einschränkung der Zeichenvielfalt mit der letztendlichen Durchsetzung der Turnerkreuzes nach Felsing vermutet werden.

Dass sich das Emblem in Kreuzform durchgesetzt hat, ist offenkundig, bedarf jedoch einer Erklärung; denn aus den Anfangsjahren des Turnens sind viele Varianten eines allgemeinen Zeichens überliefert, in denen auch Kombinationen mit dem Felsing‘schen Entwurf zu verzeichnen sind.

---

2 Fest-Album zur Erinnerung an das Turnfest in Heilbronn, den 1. bis 4. August 1846, 7. In: Wieser/Wanner 2007, 111 ff.

3 Turn-Zeitung, Karlsruhe, 1 (1846), Nr. 11, 171.

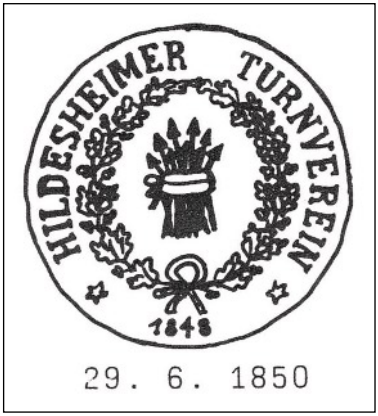
4 Schlürmann 2014, 47.

Kein einheitliches Turnerzeichen sondern Phantasie und Vielfalt

Soweit bislang bekannt ist, hat sich kein weiterer Turntag auf ein allgemeines, für alle Vereine verbindliches Zeichen einigen können, was heißt, dass die Gestaltung der Phantasie der Lithographen oder Kupferstecher Spielraum ließ. Dies lässt sich exemplarisch an einem Turnerzeugnis aus Hildesheim belegen.

Turnerzeugnis, Hildesheim, 1851. Archiv VfL Hannover.

Das Turnerzeignis aus Hildesheim betont besonders den Zusammenhalt, die „Brüderlichkeit“. Zentral steht der Turnergruß „Gut Heil!“. Die verschränkten Hände der Arbeiterverbrüderung, die Losung „Einigkeit macht stark“ in Verbindung mit dem Gedicht „Nicht betteln nicht bitten…“, weisen auf die Mitgliedschaft im demokratischen Turnerbund hin.[5] Dem entspricht die Fahnensymbolik (oben links) des Eisenen Kreuzes mit dahinter gekreuzten Schwert und Fackel. Was erst über die Frottage des Stempelabdruckes sichtbar wurde: Sie entspricht mit ihrem Pfeilenbündel der angeführten Losung.



Stempelabdruck des Hildesheimer Turnerpasses von 1851. Frottage: L. Wieser.

Das *Eiserne Kreuz*, das Turnerkreuz der Revolutionsjahre

Vielfach verwandt und bis heute auf Turnerfahnen erhalten, ist das *Eiserne Kreuz*, das um 1846-49 auch als **das** Turnerkreuz bekannt war. Es wurde auch als das *deutsche Kreuz* bezeichnet und steht in enger Verbindung mit der Frühgeschichte der Turnbewegung. Jahn und viele Turner waren von Berlin nach Breslau gereist, um sich in die Freiwilligenverbände einreihen zu lassen. Jahnportraits und Jahnmonumente zeigen den „Turnvater" dekoriert mit der Auszeichnung aus den Freiheitskriegen.

Was lag also näher, das an Jahn (und alle Teilnehmer der Freiheitskriege) verliehene Ehrenzeichen mit den Abkürzungen seines Wahlspruches zu kombinieren, z. B. die aus Breslau bekannten 4 F in Form von Flügeln einer Windmühle mit den vier Balken des *Eisernen Kreuzes*. Dieses Emblem, oft ergänzt durch dahinter gekreuzte Schwert und Fackel, gekrönt von einer Eule und umrahmt von einem Eichenkranz war vorwiegend in Südwestdeutschland verbreitet. Als Kombination, ergibt dies eine deutliche politische Aussage, vor allem, wenn die Fahne den *deutschen Dreifarb Schwarz-Rot-Gold* trug. Die Farben gehen zurück auf die Jenaer Urburschenschaft und sind einem breiteren Publikum erstmals auf dem *Hambacher Fest* von 1832 bekannt geworden. Als Symbol der liberal-demokratischen Opposition wurden sie immer wieder verboten. Die Symbolik war vor allem in den Vereinen verbreitet, die dem demokratischen Turner-Bund angehörten.

Das Gedicht „In Kümmernis und Dunkelheit" von Ferdinand Freiligrath aus dem Jahr 1848 bringt Herleitung der Farben und die damit verbundene Zielsetzung der revolutionären Bewegung dieser Jahre treffend zum Ausdruck. Sein Refrain lautet: *„Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flachert die Flamme."*[6]

Die Reihung der Farben war anfänglich noch keineswegs festgelegt. Folglich findet sie sich wie in diesen Gedichten von unten nach oben. Auch bei manchen Fahnen und auf Pfeifenköpfen ist sie so anzutreffen.

Wie das mit Felsingkreuz auf die Hanauer Turnerfahne kam

Wie die Darmstädter, hat auch die Hanauer Fahne 1846 die Reise nach Heilbronn mitgemacht, wo sie beim Fahnenaufmarsch durch ihre Größe und Gestaltung beeindruckte. Allerdings berichtete Flaigg im Festalbum nur von der kunstvollen Stickarbeit durch Hanauer Frauen und Jungfrauen. Es war zu dieser Zeit nicht unüblich, den Turnern eine Fahne zu verehren, weshalb der Verfasser an dieser Stelle „den Pflegerinnen deutscher Sitte und Treue" ein „Hoch!" ausbrachte.

---

5 Ein Lied aus der Feder von Hoffmann von Fallersleben, dem Dichter des Deutschlandliedes, das weiter auffordert: „...nur mutig gestritten, nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht."

6 http://www.liederlexikon.de/lieder/in_kuemmernis_und_dunkelheit, Zugriff: 8. 8. 2019

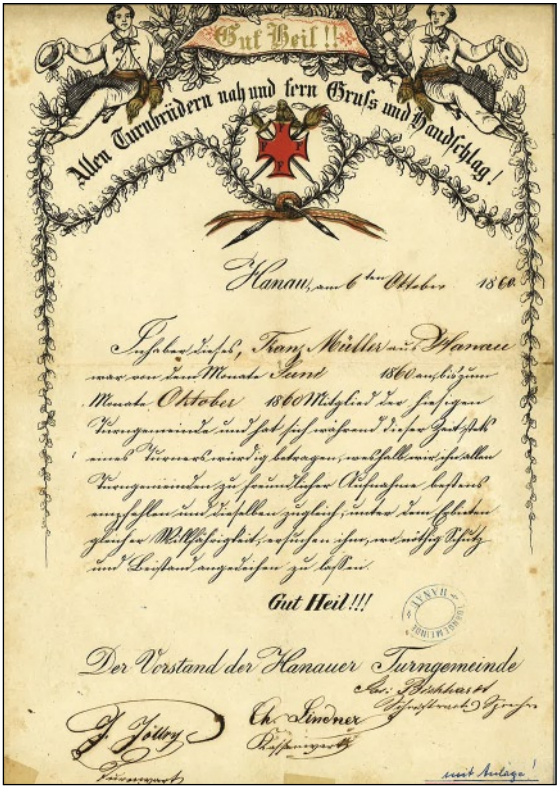
Die Fahne gilt als verschollen, denn „Frauen und Jungfrauen“ der Stadt Hanau riefen im April 1863 zur Unterstützung bei der Anschaffung einer neuen Fahne für die Turngemeinde auf. Der Chronist des Hanauer Geschichtsvereins, Ziegler, hielt dazu fest: *„Die von den Frauen und Jungfrauen 1846 den Turnern überreichte Fahne wurde 1850 von den Turnern fort und nicht wieder zurückgebracht.“*[7]

Durch die Eintrittskarte zu den Einweihungsfeierlichkeiten von 1846, kurz vor der Abreise nach Heilbronn, ist eine Abbildung erhalten, die als Emblem das Eiserne Kreuz zeigt, dahinter zwei gekreuzte Schwerter, umgeben von Eichenlaubkranz und der Beschriftung „Hanauer Turngemeinde“. Es handelt sich also eindeutig nicht um den Felsing-Entwurf. Bei der Gestaltung dürfte dem Lithographen ein kleiner Fehler unterlaufen sein, denn eine zeitgenössische Beschreibung spricht von Schwert, Fackel und Eule, dazu auf der Rückseite von einer Widmung der Hanauer Frauen und Jungfrauen.[8]

Ein deutlicher Beleg ist das Gedicht „Zur Hanauer Fahnenweihe“, das in Ravensteins „Nachrichtsblatt für Deutschland Turnanstalten und Turngemeinden“ Aufnahme fand. Auf „weißen Plan“ sei das „heil‘ge Kreuz“ gestickt worden:

„Daß frei ergrüne deutscher Eichen Kanz,
Daß vor des Turners Schwert die Feinde weichen, –
Und nach vollbrachtem blut‘gen Waffentanz
Erglänz‘ der Fackel freud‘ges Siegeszeichen.“[9]

Die Gestaltung der Fahne dürfte damit eher derjenigen des Hanauer Turnerpasses von 1860 entsprochen haben: Ein Eisernes Kreuz, dahinter Fackel und Schwert, gekrönt von einer Eule, in Eichenkranz auf weißem Grund. Eine Besonderheit hier: Die vier F sind zwar in die vier Flügel des Kreuzes gesetzt, aber in aufrecht stehender nach rechts gewandter Anordnung.


Gut Heil!!!
Allen Turnbrüdern nah und fern Gruß und Handschlag!
Hanau, am 6ten Oktober 1860.
Gut Heil!!!
Der Vorstand der Hanauer Turngemeinde

Turnerpass für Franz Müller, Hanau, 6. Oktober 1860. Archiv TG Hanau.

Das Hanauer Turnerbataillon unter Führung des legendären Turnwarts August Schärttner ist hinreichend untersucht worden.[10]

Das hierzu des öfteren unter verschiedenen Titeln reproduzierte Bild „Abmarsch der Haunauer Turner“ stammt aus dem Werk von Wilhelm Blos aus dem Jahr 1893 und entspringt der Phantasie des Illustrators Otto E. Lau.[11] Er signierte die Zeichnungen für das Werk mit “L 92“ und dürfte auf das einzige ihm bekannte Turnerzeichen zurückgegriffen haben: die 4 F des Felsing-Entwurfs. Es ist lediglich ein Indiz dafür, dass die älteren Embleme inzwischen durch diese Kreuzform verdrängt worden waren.

Ein weiteres Indiz für die Gestaltung der Hanauer Fahne findet sich auf dem Gedenkstein für den auf Schloss Hirschhorn umgekommenen Hanauer Turner Ludwig Wedekind, der ebenfalls das Eiserne Kreuz mit Fackel und Schwert zeigt.[12]

Durchsetzung des Felsingkreuzes unter Verdrängung weiterer Turnersymbole

Die Durchsetzung des Felsing-Entwurfes (in seinen Variationen und Anpassungen im Verlauf der Jahrzehnte) geht einher mit dem Verschwinden einer Vielfalt vom Emblemen, die an unterschiedliche politische Strömungen in der Turnerschaft geknüpft sind. Sie lassen sich teils mit den auf den Turntagen diskutierten „Zweckparagraphen“ in Verbindung bringen, teils mit den Diskussionen um die Einführung von Turnpässen und deren Siegelung. Zu beobachten ist dabei die Verdrängung des *Eisernen Kreuzes* sowie Verlagerung von Schwert Fackel und Eule in die Randzonen, wie dies bereits 1850 im Siegel von Hameln zu sehen ist.

Siegelabdruck, Hameln, 2. August 1850. Frottage: L. Wieser

---

7 StA Hanau, Bestand L 1 Nr. 586/5, Zieglersche Chronik, Bd. V, 21. 4. 1863. Ziegler hielt diese Version wohl für fragwürdig, denn er versah seinen Eintrag mit „?!?“.

8 TG Hanau von 1837. Archiv. Kopie der Eintrittskarte zur Fahnenweihe sowie Aufzeichnungen von „ehs“. Zuschrift: 12. 1. 2017.

9 Nachrichtsblatt Nr. 10, Oktober 1846, 87.

10 Geisel 1974.

11 Blos 1893, 567.

12 Die Inschrift auf dem Stein lautet: Ludwig Wedekind Lieutenant bei der Hanauer Turner Wehr 1 ten Comp. geb. in Nauheim den 27. Novbr. 1821 gefallen auf Schloß Hirschhorn den 14. Juni 1849. Errichtet von seinen Gefährten und Freunden 1869. Das Emblem wurde in jüngerer Zeit ganz offensichtlich erneuert.

Deutlich ist auch in Hildesheim 1858 die Abkehr von der Pfeilesymbolik. Das im Stempelabdruck mit Felsingkreuz festgehaltene Gründungsjahr 1848 weist darauf hin, dass es sich um den gleichen Verein handeln muss.

Für die Durchsetzung des bis heute gebräuchlichen Turnerkreuzes können folgende Gründe ausgemacht werden: An erster Stelle muss wohl der geniale Entwurf von Heinrich Felsing genannt werden, der in seiner Einfachheit und Aussagekraft alle Bedingungen einer „Marke" erfüllt. Zweitens sind mit den Flüchtlingen nach der Volkserhebung von 1849 deren Symbole emigriert, in manchen Fällen sogar mit der Fahne selbst. Drittens unterlag die Symbolik von Schwarz-Rot-Gold der Verfolgung und verschwand von daher für mindestens ein Jahrzehnt aus dem öffentlichen Leben. Die im Land gebliebenen Turner haben, viertens, in den 1860er Jahren ihren Frieden mit der Obrigkeit gemacht, sich angepasst oder sind ins reaktionäre Lager übergetreten. Als Paradebeispiel hierfür darf der Frankfurter Oberbürgermeister Johannes von Miquel angeführt werden, der es vom Mitglied des Bundes der Kommunisten zum preußischen Innenminister schaffte. Er war es, der das neue Bundesbanner der DT auf dem Frankfurter Turnfest von 1880 übergab, mit den Worten, mit den beiden Seiten von Schwarz-Rot-Goldenem Eisernen Kreuz auf der einen und (kleindeutsch-) preußischem Reichsadler auf der anderen, seien alte und neue Zeit miteinander versöhnt. Viele Turner, vor allem die Emigranten, sahen das anders.

Literatur:

- *Blos, Wilhelm: Die Deutsche Revolution. Geschichte der Deutschen Bewegung der Jahre 1848 und 1849. Stuttgart: Dietz, 1893.*
- *Geisel, Karl: Die Hanauer Turnerwehr. Marburg: Elwert Verlg, 1974.*
- *Sabais, Heinz-Winfried; Clemm, Ludwig (Hg): Vom Geist einer Stadt. Ein Darmstädter Lesebuch. Darmstadt: Roeth 1956.*
- *Schlürmann, Jan: 200 Jahre Deutsche Turner- und Turnverbandssymbolik als Spiegel der politischen Geschichte deutscher Staaten und politischer Ideologien, 1813-2013. In: Jahrbuch 2013 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e. V. (= Studien zur Geschichte des Sports, Bd. 18), Münster: 2014, S. 41–62.*
- *Steins, Gerd: Turn-Zeichen. Vom Stabreim zum Markenkonzept. Ausstellung zur Geschichte der Symbolik des Turnens. In: Sporthistorische Blätter 17, Berlin 2012.*
- *Wieser, Lothar; Wanner, Peter (Hg.): Adolf Cluss und die Turnbewegung. Vom Heilbronner Turnfest 1846 ins amerikanische Exil. Heilbronn: Stadtarchiv, 2007.*

Eine „Langfassung" dieses Beitrags kann beim Autor Lothar Wieser erfragt werden.

DANKE

Wir danken dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports.

Die Turnbewegung und ihre Fahnen

Annette R. Hofmann / Ulla Gohl-Völker

Besonders bei den Turnfesten zeigt sich, dass bis in die Gegenwart Fahnen einen Teil der Identität der Turnbewegung darstellen, wenn sie sich auch in ihrer Beschaffenheit wie auch der Symbolhaftigkeit verändert haben. In diesem Beitrag wird ein Einblick in ästhetische und kulturelle Aspekte rund um die Fahnen der Turnbewegung bis ins frühe 20. Jahrhundert gegeben.[1]

Bedeutung der Turnerfahnen

Aus der Sicht der Kulturwissenschaften sind Fahnen Objekte mit Zeichen- und Bedeutungscharakter, d. h. sie vermitteln inhaltliche Aussagen bzw. machen sie ästhetisch wahrnehmbar. Für die Turner im 19. und 20. Jahrhundert waren ihre Fahnen Sinnbild und Ehrenzeichen zugleich. Sie symbolisierten die Einheit der Vereine, Turngaue und Verbände und waren damit ein wichtiges Element der Außendarstellung. Die öffentlichen Auftritte bei den Turnfesten, das Tragen einer einheitlichen Turnbekleidung, das öffentliche Präsentieren und Vergleichen turnerischer Leistungen, das Tragen der Fahne und das gemeinsame Singen bildeten ein kollektives Muster der Zusammengehörigkeit, das sich nach Norbert Elias im „turnerischen Habitus“ äußerte (Krüger, 2011, 46). Die Teilnahme an den Wettkämpfen und die Siegerehrungen unter den jeweiligen Vereinsfahnen förderten die emotionale Bindung und die Verinnerlichung der Normen und Werte des Turnens.

Die Rituale der Fahnenstiftung und Fahnenweihe sind dem religiösen Kontext entnommen und bedingen eine geistig-emotionale Aufladung der Fahne. Durch die Herstellung und Übergabe bzw. Stiftung wurde Frauen und „Jungfrauen“ als Stickerinnen und Stifterinnen eine ehrenvolle Aufgabe übertragen. Obwohl Frauen von der Mitgliedschaft in den meisten Turnvereinen bis Ende des 19. Jahrhunderts, ausgeschlossen waren, wurden sie so ins Vereinsleben eingebunden und erfuhren so eine Wertschätzung ihrer Tätigkeit.

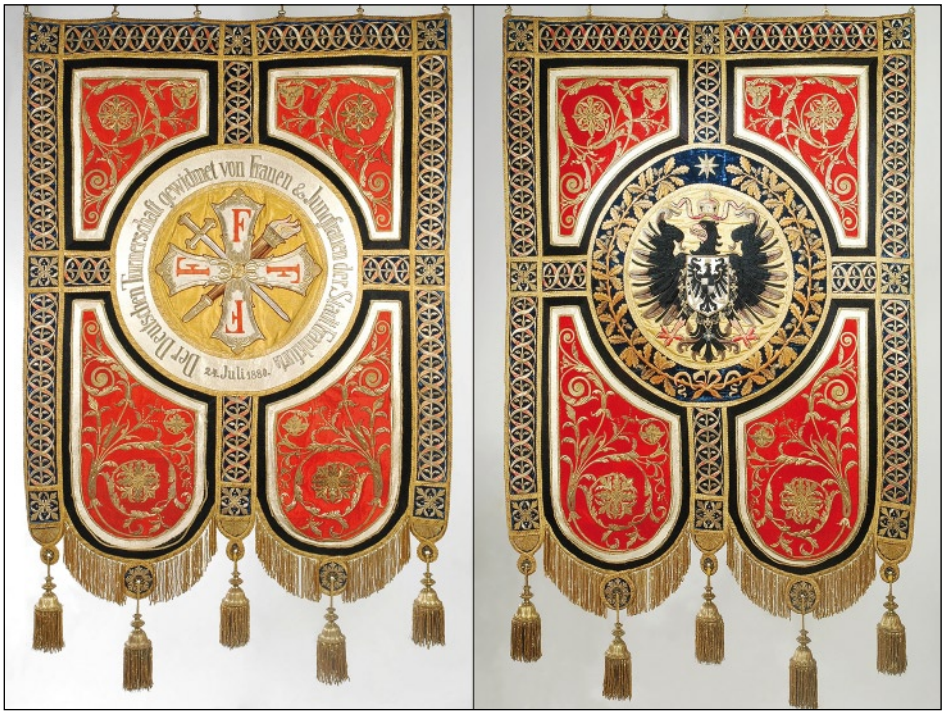
Die Turnerfahnen waren in der Vergangenheit stark in die Eingangs- und Schlussrituale bei Turnfesten eingebunden. Vor allem beim Turnfestumzug präsentierten viele teilnehmende Vereine ihre Fahnen, wie auch bei Siegerehrungen,

---

[1] Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine gekürzte Version von Gohl-Völker, Ulla. & Hofmann, Annette R. (2019). „Frisch, fromm, fröhlich, frei“: Zur ästhetisch-kulturellen Selbstdarstellung der Turnbewegung in ihren Fahnen. In Martin Ehlers, Markus Friedrich, Helga Holz & Lothar Wieser (Hrsg.), Tagungsdokumentation: Kunst – Sport – Literatur. Hildesheim: Arete Verlag.

Ansprachen usw. Außerhalb der Turnfeste wurden bzw. werden die Fahnen bei Vereinsfesten, an Jahrestagen, an Gedenktagen und bei der Totenehrung gezeigt.

In Carl Eulers Enzyklopädie des Turnwesens (1894-96) ist zu lesen, dass es vermutlich ab den 1830er Jahren die ersten Vereinsfahnen gab. Das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft (DT) wurde erst 1880 eingeweiht. Dazu hatte es eine Ausschreibung gegeben und 3500 Mark wurden dafür gesammelt. 48 Künstler bewarben sich darum, es zu gestalten. Die Fahne wurde in Form eines Banners, einer „Kirchenfahne“ angefertigt“. In der Mitte der Vorderseite des Banners ist der Reichsadler von einem Eichenkranz umgeben zu sehen. Die roten Flächen herum sind mit Samt bezogen und wie die Friese durch Goldverzierungen geschmückt. Die Rückseite ist ähnlich aufgeteilt und zeigt in der Mitte das „Turnerwappen“, das Turnerkreuz mit den vier F und dazwischen ein Schwert und eine Fackel. Getragen wird das Banner durch eine vergoldete Eule, das Symbol für „humanitäre Bestrebungen“, wie Zettler (1894-1896, 295) schreibt. Die Eule steht zwar traditionell eher für Weisheit, aber das Schwert und die Fackel haben Bezüge zur Aufklärung (Hofmann, 2009).[2]



Banner der Deutschen Turnerschaft (Fotos: Annette R. Hofmann / Ulla Gohl-Völker)

Symbole der Turnbewegung auf historischen Turnfahnen

Die traditionellen Fahnen zeigten unterschiedliche Symbole und waren somit Ausdruck einer gemeinschaftsformenden Idee und politischen Haltung mit Bezügen zur deutschen Geschichte. Den Farben, Formen und Motiven sowie den gestickten Turnsprüchen, Turnerkreuzen und bildhaften Darstellungen kam eine symbolische Bedeutung zu. Viele davon waren auch auf Urkunden zu finden oder schmückten Vereinsheime und Turnhallen.

Die Fahnen haben zwei Seiten. Auf der Vorderseite werden meist regionale oder lokale Bezüge wie Ortsnamen, Ortswappen und das Gründungsjahr des Vereins aufgeführt. Auf der Rückseite werden Bezüge zur Turnbewegung hergestellt. Auf den frühen Turnerfahnen des 19. Jahrhunderts finden sich mitunter auch bildhafte Darstellungen des Turnvaters Jahn, Turngeräte wie Pferd, Reck, Degen und Handschuhe und mythologische Tiere und Pflanzen wie Adler und Greife sowie Eichen- und Lorbeerlaub. Regelmäßig wiederkehrende Bestandteile sind u.a. Turnerkreuz, Turnerspruch und Turnergruß. Vereinzelt finden sich auch Eule, Fackel und Schwert als Zeichen der Aufklärung.

Das Turnerkreuz

Ein wichtiges Zeichen der Turnbewegung ist bis heute das sogenannte ´Turnerkreuz´. Es entwickelte sich aus dem Leitspruch „frisch, fromm, fröhlich, frei", der Jahn zugeschrieben wird. Die kreuzförmige Anordnung der vier Anfangsbuchstaben war das Ergebnis einer langen Entwicklung und wurde fortan als Turnerkreuz bezeichnet (Steins, 2012).

Der entscheidende Durchbruch gelang dem Darmstädter Kupferstecher Heinrich Felsing 1844, als das Turnerkreuz auf der Fahne des Mannheimer Turnvereins auftauchte. Felsing gruppierte die vier „F" um einen Mittelpunkt und spiegelte sie vertikal und horizontal, sodass eine dem christlichen Kreuz ähnelnde Grundform entstand. Das nach ihm benannte Felsing-Kreuz bildet bis heute die Grundstruktur des Logos des Deutschen Turner-Bundes und ist als dessen Symbol der Corporate Identity zu sehen. Dieses Kreuz findet sich auch auf den meisten Fahnen der Mitgliedsvereine der Deutschen Turnerschaft.

Eichenlaub und Lorbeer

Traditionell finden sich Eichen- und Lorbeerblätter auf den Turnerfahnen als Reminiszenz an antike Siegeszeichen. Im südlichen Europa sind es seit römischen Zeiten die Lorbeerkränze, die den Sieger ehren, während im nördlichen Europa die

---

[2] Mehr zum Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft, das im Jahn-Museum in Freyburg an der Unstrut zu finden ist, siehe Wieser, 2004 und Peschel, 2012.

Kränze aus Eichenlaub diese Funktion übernehmen. Beide Pflanzen weisen einen hohen Taningehalt (Gerbsäure) auf, der sie vor dem schnellen Verwelken schützt. Bereits in vorchristlicher Zeit gelten Eichen bzw. das Eichenlaub und die Eicheln als Sinnbilder für Aufrichtigkeit und Kraft (Hochschuli & Ledergerber, 2002). Als nationales Symbol steht die deutsche Eiche für Stärke, Treue, Beständigkeit, Deutschtum und das Turnen (Pfister, 2011). Andere Pflanzen verweisen auf politische Ereignisse, die in einem zeitlichen Kontext zur Vereinsgründung stehen oder für die Turnbewegung eine Vorbildfunktion besitzen. Beispielsweise nahmen Tannenzweige Bezug auf den Einzug der Verbündeten in Paris im März 1814. Birkenblätter referierten auf die Schönbundfeier im Juni 1815, und Eichenlaub sollte an die Völkerschlacht von Leipzig im Oktober 1813 erinnern. Tannenzweig und vor allem Tannenbäume stellen zum Teil aber auch lokale Bezüge her, wie dies bei zahlreichen Fahnen von Turnvereinen aus dem Schwarzwald sichtbar ist (Badischer Turnerbund, 2014).

Die Farben und ihre Bedeutung

Die Farben der Turnbewegung „Schwarz, Rot, Gold“ orientieren sich zunächst an den Farben der deutschen Nationalbewegung und deren Vertretern, den Lützower Jägern und den Burschenschaften (Wieser, 2004, 148). Die Vereine, die diese Farben in ihren Fahnen aufnahmen, stellten sich damit in die Tradition der liberalen, demokratischen Bewegungen. Laut Gasch stellte die 1840 angefertigte Fahne eines der ältesten Turnvereine, der Hamburger Turnerschaft 1816, eine Nachbildung der Jenaer Burschenschafter-Fahne vom Wartburgfest 1817 auf den Streifen Rot-Schwarz-Rot dar (Gasch, 1928). Zusätzlich sind darauf vier nebeneinanderstehende F eingerahmt von einem goldenen Eichenkranz zu sehen. Wieser interpretiert dies als „verbindendes Symbol zwischen der frühen Turnbewegung und der liberal-demokratischen Vereinsbewegung der 1840er Jahre“ (Wieser, 2004, 148).

Während des Krieges 1870/71 wurden die Schwarz – Weiß – Rot Flaggen auf das Deutsche Reich übertragen (vormals nur Farben des Norddeutschen Bundes) und ab 1892 zur Nationalflagge erklärt. Vereine, die die Reichsfarben übernahmen, signalisierten damit eine gewisse Kaisertreue und sind der bürgerlichen Turnbewegung zuzuordnen. Dennoch gab es auch weiterhin Turnvereinsfahnen, die „Schwarz-Rot-Gold“ in einer symbolischen Abbildung trugen, wie die unten abgebildete Fahne der Turngemeinde Gönningen.

Neben den politisch konnotierten Farben gewinnt die Farbkombination Rot-Weiß auf Vereinsfahnen und Wimpeln an Bedeutung. In der Farbsymbolik gibt es unterschiedlichen Interpretationen. Die einen verweisen auf Rosen und Lilien, diese Blumen stehen für Freude und Unschuld, andere beziehen sich auf die Farben der Apfelblüten. In Bezug auf den Turnerspruch steht Rot für frisch und fröhlich, Weiß für frei und fromm.

Sinnsprüche

Betrachtet man die Fahnen der Turnvereine, so finden sich verschiedene Sinnsprüche auf ihnen. Einer der häufigsten Sprüche ist der Turnergruß „Gut Heil". Auch der Spruch „Bahn frei" findet sich vereinzelt auf den Turnerfahnen des 19. Jahrhunderts. Er nimmt Bezug auf die Turnvereine der 48er Revolution. Außer den Sinnsprüchen können in unterschiedlicher Reihung bzw. Betonung die Begriffe: Frisch, Fromm, Froh, Frei aufgeführt werden. Häufig findet sich auch der Refrain der 4. Strophe des Turnerliedes „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit". Auch Ratschläge werden vielfach aufgestickt. Etwa: „Wer seinen Körper stählt, pflegt seine Seele" oder „Stählt die Sehnen deutscher Jugend, wahret im Herzen Ehr und Tugend" oder „Turnen stählt die Kraft. Kraft ist, was Leben schafft" oder „Ein freies Volk voll Einigkeit und Kraft, sei das Panier der deutschen Turnerschaft" oder „Fest und Treu der Turnerei".

Vereinsfahne der Turngemeinde Gönningen (Fotos: Annette R. Hofmann / Ulla Gohl-Völker)

Fazit und Ausblick

Über die Jahrzehnte hinweg haben sich viele der einstmals prunkvollen Fahnen verändert. Sie werden schon lange nicht mehr in Handarbeit hergestellt, neue Vereinssymbole sind zu finden und auch weniger wertvolles Material wird zur Erstellung verwendet. Bis heute lagert in dem einen oder anderen Verein die historische Vereinsfahne zusammengerollt, unbeachtet und vergessen versteckt in einer Ecke oder scheinbar geschützt unter einem Bett versteckt. Diese Fahnen stellen ein Stück Lokal- wie auch Turnvereinsgeschichte dar, die beide nicht Vergessenheit geraten dürfen. An ihnen können Veränderungsprozesse im Vereinsleben deutlich gemacht, aber auch Bezüge zur traditionsreichen Vergangenheit hergestellt und ein historisches Bewusstsein aufgebaut werden.

Dass die Turnerfahnen aber noch immer eine gewisse, wenn auch untergeordnete Rolle spielen, zeigt sich jeweils beim Festumzug der Deutschen Turnfeste. Nach dem feierlichen

Festumzug sind meist um die 400 Fahnen, geschmückt durch zahlreiche Festbänder verschiedener Turnfeste, während der Turnfestwoche in der Fahnenausstellung zu bewundern. Damit stellen diese Fahnen lokale Erinnerungsorte dar, durch ihre Präsentation sind sie ein symbolisches Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Aber man muss um ihre Bedeutung kämpfen und viel Überzeugungskraft in den Turn- und Sportvereinen für den Erhalt und die Restaurierung der Vereinsfahnen leisten.

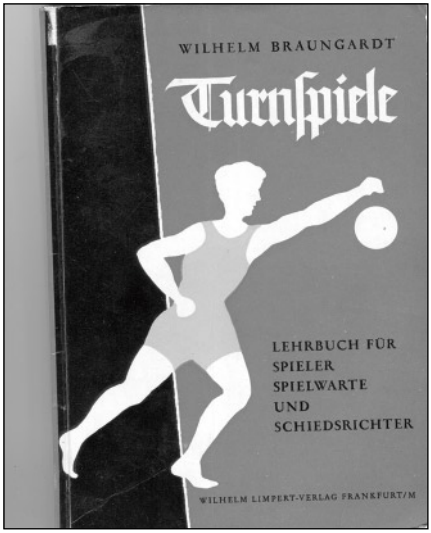
Literatur:

- *Badischer Turner-Bund (2014) (Hrsg.).* Fahnen im Badischen Turner-Bund. *Karlsruhe.*
- *Gasch, Rudolf (1928).* Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Leibesübungen. *(Wien und Leipzig).*
- *Hochschuli, Urs & Ledergerber, Urs (2002).* Heilig Kreuz und Eichenlaub: Paramente und Fahnen, Entwürfe, Muster und anderes aus der Paramenten- und Fahnenfabrik. *(Fraefel & Co. St. Gallen).*
- *Hofmann, Annette R. (2009). From Jahn to Lincoln: Transformation of Turner Symbols in a New Cultural Setting.* International Journal of Sports History, *26 (12), 1846-1862.*
- *Krüger, Michael (2011). Turnfeste zwischen National- und Erlebniskultur. In Deutscher Turner-Bund (Hrsg.),* 200 Jahre Turnbewegung. 200 Jahre soziale Verantwortung *(S. 44-51). (Frankfurt/M.).*
- *Peschel, Ingo (2012). Das Banner der Deutschen Turnerschaft. In: Steins, Gerd: Turn-Zeichen. Vom Stabreim zum Markenkonzept. In Forum Sportgeschichte, Förderverein für das Sportmuseum Berlin und Friedrich Ludwig-Jahn Gesellschaft Hrsg.).* Ausstellung zur Geschichte der Symbolik des Turnens. *Sporthistorische Blätter 17, 20-23.*
- *Pfister, Gertrud (2011). „Frisch, fromm, fröhlich, frei": Turnersymbole. In Deutscher Turner-Bund (Hrsg.),* 200 Jahre Turnbewegung. 200 Jahre soziale Verantwortung *(S. 34-42). (Frankfurt/M.)*
- *Steins, Gerd (2012). Turn-Zeichen. Vom Stabreim zum Markenkonzept. In Forum Sportgeschichte, Förderverein für das Sportmuseum Berlin und Friedrich Ludwig-Jahn Gesellschaft (Hrsg.).* Ausstellung zur Geschichte der Symbolik des Turnens. *Sporthistorische Blätter 17.*
- *Wieser, Lothar (2004). Sinnbilder und Farben der deutschen Turnbewegung im 19. Jahrhundert. Symbole: bildhafter Ausdruck gemeinschaftlicher Ideale. In Cornelia Kessler & Hans-Joachim Bartmuß, Hans-Joachim (Hrsg.),* Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik *(S. 145-157) (Freyburg).*
- *Zettler, Moritz (1894-1896). Fahne (Banner). In Carl Euler, (Hrsg.),* Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete *(S. 294-295). (Wien, Leipzig).*

Zu Geschichte und Gegenwart der Turnspiele

Gernot Horn

Die letzte Ausgabe des „Jahn-Reports“ vom Juni 2019 brachte einen relativ kurz gefassten Beitrag von Alexander Priebe „Zur Geschichte und Gegenwart der Turnspiele“, zu dem einige Ergänzungen und Anmerkungen erforderlich sind. Zunächst: Wilhelm Braungardt war nicht Spielwart des DTB. Vielmehr war er bis 1933 Spielwart der Deutschen Turnerschaft (DT) und wurde, bedingt durch die politischen Umwälzungen, aus seinem Ehrenamt gedrängt. In Anbetracht seiner herausragenden Verdienste für die Turnspiele wurde er 1952 zum DTB-Ehrenmitglied ernannt. Wilhelm Braungardt war ein weithin anerkannter Turnschriftsteller. Sein bekanntestes Buch „Turnspiele – Lehrbuch für Spieler Spielwart und Schiedsrichter“ erreichte hohe Auflagen und galt viele Jahre als der „Klassiker“ im Turnspiel-Bereich. Es wurde erst abgelöst durch den 1984 aufgelegten Band 4 „Sportspiele“ der DTB-Lehrplanreihe Breitensport.



Lehrbuch von Wilhelm Braungardt „Turnspiele“, 13. Auflage 1959

DTB-Lehrplan Breitensport „Sportspiele“ von 1984

Ereignisreiche Geschichte der Turnspiele

Zum Geschichtlichen der Turnspiele ist, anknüpfend an Alexander Priebe, eine Ergänzung nötig: Unter der Leitung von Wilhelm Braungardt hatten sie sich bis 1933 gleichermaßen stark und vielfältig in der DT entwickelt. Zahlenmäßig dominierend waren Handball und Faustball, Spiele, die auch noch in anderen Sportfachverbänden betrieben

wurden. Eine ähnlich starke Spielbewegung existierte auch in dem 1933 verbotenen Arbeiter Turn- und Sportbund. Mit der Neuordnung von Turnen und Sport in der NS-Zeit wurde die einstige Vielfalt der DT (fortan Fachamt 1) auf Gerätturnen, Gymnastik und Sommerspiele reduziert. Handball wurde ein eigenes Fachamt, dem nach 1936 Basketball angegliedert wurde. Die sogenannten Sommerspiele umfassten ursprünglich bis zur Meisterschaftsreife Faustball der Männer und Frauen sowie Schlagball. Schleuderball-Meisterschaften wurden nur im Bereich Niedersachsen ausgetragen. Später kam noch Korbball als reines Frauenspiel hinzu. Bereits im DT-Jahrbuch 1934 wurde betont, dass Korbball und Trommelball bei den Turnerinnen eine weite Verbreitung gefunden hätten.

Der Sonderweg von Ringtennis

Eine besondere Rolle in der Geschichte der Turnspiele nimmt Ringtennis ein. Das ursprünglich als Decktennis betriebene Unterhaltungsspiel auf den bekannten Überseeschiffen wurde 1929 in Karlsruhe von dem damaligen Bürgermeister Hermann Schneider als Sportart Ringtennis entwickelt. Es breitete sich vor allem im südwestdeutschen Raum aus. Von den mittlerweile entstandenen Fachvereinen wurde Anfang 1931 der Deutsche Ringtennis-Bund (DRB) gegründet, der im selben Jahr die ersten Deutschen Meisterschaften veranstaltete. Der neue Verband nahm eine hoffnungsvolle Entwicklung, Ringtennis wurde bald über Südwestdeutschland hinaus bekannt. Auch in vielen Turnvereinen, vor allen Dingen in Baden und Württemberg, wurden Ringtennis-Abteilungen gegründet. Das veranlasste die DT, sich mit dem Deutschen Ringtennis-Bund mit dem Ziel in Verbindung zu setzen, die Federführung für das neue Spiel zu übernehmen. Die Verhandlungen scheiterten, da der DRB sich weigerte, die Zuständigkeit in fachlicher und organisatorischer Hinsicht abzugeben. Darauf teilte Anfang 1933 die DT dem DRB mit, es sei gegenwärtig nicht für zweckmäßig, Vereinbarungen zu treffen; was aber einen Spielverkehr in freundschaftlicher Weise nicht ausschließe!

Wenig später wurde dem DRB mehr oder weniger deutlich, dass er seine Eigenständigkeit nicht sichern könne, da die Zentralisierung im NS-Staat vorsah, kleinere Verbände aufzulösen und den inzwischen für die großen und auch international bekannten Sportarten eingerichteten Fachämtern anzugliedern. Der DRB versuchte zunächst den Reichssportführer von Tschammer und Osten davon zu überzeugen, die Zuständigkeit für Ringtennis dem Deutschen Tennis-Bund zu übertragen. Dieser zeigte sich davon wenig begeistert, zumal vorgesehen war, die Zuständigkeit für Golf, Hockey und Tischtennis dem Fachamt Tennis zu übertragen. Anlässlich einer Baden-Fahrt im April 1934 sah sich der Reichssportführer das ihm bislang unbekannte Ringtennis in Karlsruhe an und entschied, Ringtennis dem Fachamt 1 anzuschließen. Auf Grund der Erfahrungen mit der DT waren die Verantwortlichen des DRB nicht gerade begeistert. Zaghafte Versuche, das Verdikt des Reichssportführers zu ändern, scheiterten, sodass sich der DRB am 24. Februar 1935 auflöste und sein Vermögen an die DT (Fachamt 1) überführte. So wurde Ringtennis, damals alles andere als freiwillig, zum Turnspiel (Sommerspiel).

Reichsweite Förderung in der NS-Zeit

Durch zentral angeordnete Lehrgangsmaßnahmen entwickelten sich die Sommerspiele in der Breite und Spitze positiv. Die Deutschen Spielmeisterschaften, deren Bestandteil nach 1936 auch Korbball war, gestalteten sich zu absoluten Höhepunkten mit beträchtlichen Zuschauerzahlen. Beim Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau fanden die Spiele große Beachtung und lösten bei den Zuschauern vielfach Begeisterung aus. Kritisch wurde bereits damals in der Turnpresse die Entwicklung von Schlagball erörtert, wobei mit Sorge beobachtet wurde, dass dieses „urdeutsche Spiel" an Bedeutung verlor. Viele Jahre später wurden die damaligen Befürchtungen zur Realität; mit der Folge, dass keine Deutschen Meisterschaften mehr stattfanden. An den Ringtennis-Wettbewerben nahmen in Breslau erstmals alle Turngaue teil, so dass beschlossen wurde, Ringtennis 1939 in das Meisterschaftsprogramm der Deutschen Spielmeisterschaften aufzunehmen. Wegen fehlender reichsweiter Ausbreitung war Ringtennis bislang der Meisterschafts-Status verweigert worden. Die im September 1939 in Dresden vorgesehenen Deutschen Spielmeisterschaften fielen dann allerdings dem Kriegsausbruch zum Opfer.

Schwieriger Neuanfang

Nach 1945 fanden sich die Turnspieler wieder rasch zusammen und trugen bereits 1947 ihre ersten Deutschen Turnspielmeisterschaften aus. Auf die in jener Zeit zu überwindenden Schwierigkeiten soll hier nicht eingegangen werden. Dessen ungeachtet gewannen die Spiele zusehends an Bedeutung, wobei vor allen Dingen Faustball als die zahlenmäßig größte und am weitesten verbreitete Spielart hohen Anteil hatte. Mit der Wahl eines Bundesspielwartes und die Einrichtung eines Bundesspielausschusses, dem die Obmänner (später Bundesfachwarte) der einzelnen Spielarten angehörten, wurde eine lange Jahre tragfähige Organisationstruktur geschaffen.

Anknüpfend an Priebe muss verdeutlicht werden, wie sehr die Spiele in ihrer Gesamtheit in der Folgezeit in der turnerischen Struktur um die Anerkennung (Eigenständigkeit) und Förderung ringen mussten. Weniger vielleicht auf Bundesebene, jedoch umso stärker in den nachgeordneten Gliederungen auf Landes-, Bezirks- und Turngauebene. Gerade in den schweren Jahren nach 1945 beklagten zahlreiche Spielwarte unisono die mangelnde Unterstützung durch die turnerischen Gremien. Viele Landes- und Gauspielwarte blickten damals neidvoll nach Bayern, wo durch die dortigen Nachkriegsverhältnisse ein bis heute bestehender eigenständiger Turnspiel-Verband entstanden war. Es brauchte ein beträchtliches Maß an Beharrungsvermögen der Verantwortlichen im Bereich der Turnspiele, um letztlich eine zufriedenstellende strukturelle Einbindung und damit auch ein Stück weit Souveränität und Handlungsfreiheit zu erreichen. Erinnert sei beispielhaft daran, dass erst 1968 durch eine Struktur-Veränderung des DTB beim Deutschen Turntag in Würzburg die Bundesfachwarte der Spiele Mitglieder im Turnausschuss auf Bundesebene werden konnten.

Die Einheit der Spiele ging verloren

Innerhalb der Spielorganisation dominierte Faustball nicht nur wegen der zahlenmäßige Größe, sondern auch deswegen, weil meistenteils die verantwortlichen Spielwarte auf den verschiedenen Ebenen aus dem Faustball-Lager kamen. Daraus resultierten zuweilen erhebliche Spannungen und Auseinandersetzungen. Anfeindungen wegen der Vielzahl der Meisterschafts-Wettbewerbe im Spielbereich konnten jedoch stets gemeinsam und mit äußerer Geschlossenheit abgewehrt werden. Viel Zeit und Arbeitskraft nahmen die Schaffung des Ordnungswerkes und dessen Fortschreibung in Anspruch, da darin die vielen Besonderheiten der einzelnen Spielarten zu berücksichtigen waren. Aus dem Bereich der Faustballer wurde immer wieder der Ruf nach einem eigenen Verband laut, da die Organisation des DTB zu sehr einenge und oftmals die Anerkennung fehle. Mit der vor einigen Jahren erfolgten Gründung der heutigen Deutschen Faustball-Liga, vertraglich mit dem DTB verbunden, wurde das Verlangen nach Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit nach Jahrzehnten Wirklichkeit.

Lange Jahre waren die Deutschen Turnspielmeisterschaften die Klammer für die Turnspiele. Mit Ausnahme des später entstandenen Prellballspiels, das schwerpunktmäßig in der Halle gespielt wird, wurden dort die Deutschen Meister und Bundesbesten in den verschiedenen Altersklassen im Faustball, Korbball und Ringtennis ermittelt. Eine Zeit lang war auch Volleyball Bestandteil dieser Meisterschaften. Auf Dauer waren diese Meisterschaften auf Grund der Entwicklung der einzelnen Spiele nicht zu halten, zumal auch in organisatorischer Hinsicht die Probleme immer größer wurden. Ab Mitte der 1970er Jahre wurden gemeinsame Meisterschaften aufgegeben und jede Spielart organisierte ihr eigenes Meisterschaftsprogramm. Auch in der Struktur des DTB existiert nicht mehr die Gemeinsamkeit der früheren Jahre. Die einzelnen Spiele sind nunmehr als Sportarten, für die der DTB zuständig ist, strukturell eingeordnet.

Zu den Spielen, die in jüngerer Zeit in den Kanon der DTB-Sportarten aufgenommen wurden, zählen Indiaca und Korfball. In den Niederlanden und Belgien ist Korfball weit verbreitet. Daraus resultiert wohl, dass es in erste Linie im angrenzenden Nordrhein-Westfalen betrieben wird. Trotz des Einsatzes von DTB-Finanzmitteln, mit denen Modellmaßnahmen realisiert wurden, ist eine bundesweite Ausbreitung bisher nicht gelungen. Indiaca wurde zuerst in den CVJM-Vereinen mit großer Begeisterung bis hin zu Meisterschaftswettbewerben gespielt. Nachdem eine Reihe von Mitgliedsvereinen Indiaca spielte, übernahm der DTB sportpolitisch die fachliche und organisatorische Zuständigkeit. Der CVJM-Verband hat dessen ungeachtet als „Ursprungsverband“ weiterhin ein eigenes Wettkampfprogramm. Auch der Deutsche Verband für Freikörperkultur führt eigene Meisterschaften (wie dies dort auch im Faustball und Ringtennis der Fall war) durch, allerdings mit abgewandelten Regeln und kleinerem Spielfeld.

Bei der Gründung der Internationalen Verbände im Faustball, Indiaca und Ringtennis waren die DTB-Fachgebiete maßgeblich beteiligt und setzten in fachlicher und personeller Hinsicht wesentliche Akzente. Auch im Prellball gab es sporadisch internationale Kontakte, die jedoch zur Gründung eines eigenen Verbandes nicht ausreichten.

Auseinandersetzungen mit dem Volleyball-Verband

Abschließend noch eine Bemerkung zum Volleyball. Als Flugball war Volleyball schon seit den 1930er Jahren in Deutschland bekannt und wurde in einigen Vereinen als lose Freizeitunterhaltung gespielt. Nach 1945 wurde Volleyball als internationale Sportart, wohl auch unter dem Einfluss der Besatzungsmächte, bekannter. Viele Turnvereine nahmen Volleyball in ihr Sport- und Übungsprogramm auf. Im Bereich des DTB wurden auf Bundes- und Landesebene, vielfach auch auf Turngauebene, Wettkampfstrukturen aufgebaut sowie Schulungsmaßnehmen für Lehrwarte und Schiedsrichter finanziert. Mit dem 1955 gegründeten Deutschen Volleyball-Verband wurden ursprünglich freundschaftliche Vereinbarungen geschlossen, durch die die Ausbreitung und Weiterentwicklung der Sportart erreicht werden sollten. Es folgten jedoch bald mit dem Volleyball-Verband erhebliche Auseinandersetzungen. Der DTB versuchte vergeblich, die fachliche Zuständigkeit für Volleyball zu erlangen. Es gab sogar Überlegungen, Volleyball aus der Turnspiel-Organisation herauszulösen und als eigenes DTB-Fachgebiet zu etablieren. Längere Zeit führte der DTB noch eigene DTB-Meisterschaften im Volleyball durch, ehe das Interesse der Vereine daran spürbar nachließ und deshalb darauf verzichtet wurde. Nach den Olympischen Spielen 1972 in München explodierte das Interesse an Volleyball hierzulande und viele Vereine gründeten neue Volleyball-Abteilungen, oftmals zu Lasten der existierenden Faustball-Abteilungen. Die Auseinandersetzungen mit dem Volleyball-Verband kosteten auf DTB-Seite unzählige Beratungsstunden, die sich im Ergebnis, das darf im Nachhinein konstatiert werden, nicht auszahlten. Unstreitig hat jedoch die vom DTB geleistete Grundlagenarbeit in der Folgezeit dem Deutschen Volleyball-Verband in der Breite und bis zu einem gewissen Grad auch in der Spitze genutzt. Die Volleyball-Turniere bei Turnfesten erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit, werden jedoch derzeit in den meisten Fällen von den Volleyball-Landesverbänden organisiert. Es ist im Interesser aller gut so, dass die einstigen Zwistigkeiten überwunden bzw. vergessen sind.

Ausblick

Und die Turnspiele heute? Sie stehen in Konkurrenz mit vielen anderen Sportarten und müssen in der Nachwuchspflege große Anstrengungen unternehmen, um ihre Bedeutung und Substanz zu sichern. Die Zahl der Vereine mit Turnspielabteilungen ist in der Summe gegenüber früheren Jahren beträchtlich gesunken. Auch die flächenmäßige Ausbreitung ist vielfach nicht mehr zufriedenstellend. Aber in einer vom gesellschaftlichen Wandel geprägten Zeit, was sich im Freizeitverhalten weiter Bevölkerungskreise von den Kindern bis zu den Senioren auswirkt, haben die Turnspiele vielerlei Vorteile zu bieten, die es zu nutzen gilt. Wenn die Verantwortlichen der einzelnen Spielarten dies erkennen, dann sind sie auf einem erfolgversprechenden Weg.

Berichte

Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß feierte seinen 90. Geburtstag

Am 19. Juli 2019 wurde Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß, der Ehrenpräsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, 90 Jahre alt. Er hatte von 1972 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1993 den Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg inne. Von 1979 bis 1990 war er Direktor seiner Sektion. Neben der Geschichte des Mittelalters, wo sich der Jubilar vor allem mit der Herausbildung der Feudalgesellschaft beschäftigte, forschte er auch zu Nicolaus Copernicus und der Geschichte Sachsen-Anhalts.

Dem Sport ist Jochen Bartmuß seit Jahrzehnten eng verbunden. In jungen Jahren war er aktiver Handballer und Fechter. Von 1968 bis 1987 leitete er die HSG Wissenschaft Halle, die sich nach 1989/90 den Namen Universitätssportverein gab. Prof. Bartmuß war auch als Präsident des Verbandes für Hochschul- und Fachschulsport der DDR ehrenamtlich tätig und war maßgeblich an der

Im Rahmen der Mitgliederversammlung im August 2019 nimmt Prof. Bartmuß die Glückwünsche der Jahn-Gesellschaft entgegen. (Foto: Jahn-Gesellschaft)

Neugestaltung der Hochschulsportstrukturen in der Wendezeit beteiligt. Von 1992 bis 1994 gehörte er auch dem Präsidium des Landessportbundes Sachsen-Anhalt an.

Für den damaligen „Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten in Freyburg (Unstrut)“ war es ein großes Glück, dass Prof. Bartmuß 1994 den Vorsitz des Vereins übernahm, den er bis 2004 führte. Seinem unermüdlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass die Jahn-Gedenkstätten saniert und die schon zu DDR-Zeiten erstellte Dauerausstellung im Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum durch eine neue, zeitgemäße Schau ersetzt werden konnte.

Der „Förderverein“ hatte damals mit erheblichen finanziellen Problemen zu kämpfen. „Mit großem Sachverstand, Geschick und Fingerspitzengefühl“ hat es Prof. Bartmuß verstanden, den „Förderverein“ in dieser schwierigen Zeit „über Wasser“ zu halten. Dafür ist ihm die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft zu großem Dank verpflichtet!

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Jahn war ihm sehr wichtig. Er setzte sich mit Nachdruck dafür ein, dass die Vorträge, die 2003 im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung in Freyburg gehalten wurden, im darauffolgenden Jahr veröffentlicht wurden. Für den „Jahn-Report“ hat er zahlreiche Beiträge beigesteuert und zwei umfangreiche wissenschaftliche Werke mit herausgegeben, die zu den wichtigsten neueren Publikationen über Jahn zählen.

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft gratuliert Prof. Bartmuß zu seinem 90. Geburtstag sehr herzlich und wünscht ihm zu Beginn seines neuen Lebensjahrzehnts alles nur erdenklich Gute!

Josef Ulfkotte

Zum zeitgenössischen Umgang mit Friedrich Ludwig Jahn in der deutschen Turn- und Sportbewegung

Rundum gelungene Tagung in Stuttgart

Zu einem großen Erfolg gestaltete sich die Tagung, die der Deutsche Turner-Bund (DTB) zusammen mit der Jahn-Gesellschaft Mitte Oktober in Stuttgart durchführte. Rund 40 Interessierte waren dabei. Die Tagungsbedingungen in den Räumen von SpOrt Stuttgart nahe dem Stadion im Neckarpark waren ideal. Die Leitung lag in den Händen von Prof. Dr. Annette Hofmann (Vizepräsidentin des DTB) und Dr. Josef Ulfkotte (Präsident der Jahn-Gesellschaft). Auch Alfons Hölzl, der Präsident des DTB, gab den Versammelten die Ehre: Er verknüpfte die Diskussion über das „richtige“ Jahn-Bild mit den gleichzeitig in der benachbarten Martin-Schleyer-Halle stattfindenden Weltmeisterschaften im Kunstturnen.

Jede Zeit umreißt ihr Bild von Jahn

In den elf Vorträgen und der „Podiums"-Diskussion ging es darum, Orientierung zu schaffen angesichts der Tatsache, dass der „Turnvater" immer wieder Anlass zur Auseinandersetzung gibt und dass jede Zeit ihr Bild von Jahn umriss und umreißt. Immerhin bekennt sich der DTB in § 1 seiner Satzung klar zu Jahn („pflegt das von Friedrich Ludwig Jahn begründete deutsche Turnen"). Und immerhin ist die Jahn-Gesellschaft nach § 2 ihrer Satzung auf ein hohes Ziel ausgerichtet: „Die Gesellschaft widmet sich dem Ziel, das Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung in Deutschland, Friedrich Ludwig Jahns, und seines Umfeldes zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten."

So war es folgerichtig, dass Prof. Dr. Michael Krüger (Münster) in seinem einleitenden Vortrag „Die Bedeutung von Turnen und Sport in der Erinnerungskultur in Deutschland" die Richtung vorgab: Angesichts eines „neuen Kontextes" (gemeint: Populismus und Extremismus in der Bundesrepublik) sei es notwendig, gründlich zu prüfen, mit welchem Leben wir Begriffe wie Vaterland, Muttersprache, Heimat, volkstümlich heute noch mit Leben füllen. Die mit Jahns Wirken engverknüpften Farben Schwarz-Rot-Gold müssten auch jetzt noch als kennzeichnend und richtungweisend gelten, weil sie die „Wahrzeichen" von Freiheit und Demokratie sind. Das dürfe auch von der „neoliberalen Kritik" seitens der akademischen Eliten, die für die Abschaffung des Faches Sportgeschichte in der universitären Ausbildung sorgten, nicht weggewischt werden. Schon hier wurde also deutlich, dass sich die Turn- und Sportbewegung reinen Gewissens zu Jahn bekennen kann. Sein Eintreten für Einheit, Freiheit und Demokratie macht Mut.

Impulse, die bis heute wirken

Mit Rainer Brechtken (Schorndorf), dem langjährigen, verdienstvollen DTB-Präsidenten, ergriff sozusagen ein Pragmatiker das Wort: „Traditionen und kulturelles Erbe im DTB" bedeuten für ihn ganz konkret das Bekenntnis zu Jahn, weil er das Turnen erfand und weil von der Hasenheide Impulse ausgingen, die bis heute wirken. Da sei naive Heldenverehrung fehl am Platz. Ein Fehler, ja sogar Arroganz sei es allerdings, wenn sich heutige Skeptiker allein aus heutiger Sicht und ohne das Einbeziehen des historischen Kontextes ihr Urteil über Jahn oder über die Verbandspolitik der Deutschen Turnerschaft (DT) bilden. Unumstößlich sei für die Turnbewegung die Aufgabe, das Verstricktsein der DT in den Nationalsozialismus aufzuarbeiten.

Ganz konkret wurde auch Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke (Hamburg) bei seinen Ausführungen über Jahn als „Gründer der modernen Vereinssportbewegung": Es sei als eine Erfolgsgeschichte einzustufen, was 1811 auf der Hasenheide begann: etwas Ganzheitliches, eine soziale Bewegung, ergänzt und vertieft durch die Herausgabe der „Deutschen Turnkunst" in 1816. Der Anstoß zur Verbreitung des Turnens war geprägt durch eine organisatorische Offenheit, die von der intensiven internen Kooperation bis zur Mobilisierung der Öffentlichkeit reichte. Jahns Aktivitäten (schon 1808 taucht bei ihm erstmals der Begriff „Verein" auf) ließen den DOSB und seine Vereine auf die jetzige Größe anwachsen, auf die größte Personenorganisation in Deutschland. Zu Recht habe der DOSB 2013 Jahn als Ideengeber in die „Hall of Fame" aufgenommen.

Gefühle und Emotionen, Gemeinschaft und Identität

Einen Aspekt, den wir normalerweise beim Blick auf die frühe Turnbewegung nicht für wichtig halten, eröffnete die Emotionsforscherin Angela Luise Heinemann (M. A., Essen): Welche Rolle spielten Nation, Gesang und Gefühl in dem „Gemeinschaftskonzept"? Klare Aussage: Das Geschehen auf der Hasenheide, also in einem öffentlichen Raum, ließ in Zeiten ungewisser Zukunft mit klaren Abläufen und festen Strukturen ein Wir-Gefühl entstehen, das für die jungen Menschen, die sich da versammelten, völlig neue Erlebnisse ermöglichte. Singen (Lieder als „Ausdruck einer neuen Identität"), Wandern, Fest und Feier ließen eine „turnerische Gesinnung" wachsen, die selbst heute noch vielfach im Vereinsalltag zu beobachten ist.

Neue Einsichten in politische Prozesse des 20. Jahrhunderts ermöglichte Dr. Bernd Bahro (Potsdam). Sein Vortrag beschäftigte sich mit der Jahn-Rezeption in der DDR. In den Anfangsjahren der DDR war Jahn als Reaktionär und als Verräter der Revolution von 1848 eingestuft. Mit dem Bestreben, die „sozialistische Heimat lieben" zu lernen, „das Vaterland gegen den Faschismus" zu verteidigen und „die junge Republik zu schützen", erfolgte um 1952 ein Sinneswandel: Jahn war jetzt richtungweisend als Patriot, als Freiheitskämpfer und als Vorkämpfer für die deutsche Einheit. Mit der Aufrüstung in den 50er Jahren und der Militarisierung der Jugend waren Verhaltensformen gefragt, die die jungen Männer der Hasenheide auszeichneten und die jetzt als „sozialistische Körperkultur" fungierten, eingeschlossen der Wehrkundeunterricht.

Welchen Jahn wollen wir?

Dieser Leitgedanke prägte die Diskussion, die sich anschloss. Und es wurde deutlich, dass wir noch lange nicht zu einem Ende kommen in der permanenten Auseinandersetzung mit dem „Turnvater"; der ja eher ein „Turnbruder" war: Seine wirkungsmächtigste Zeit begann er mit 33 Jahren.

Ganz anders gelagert war das Thema von Manuela Dietz (Freyburg). Sie verstand es, das Plenum in leichtes Staunen zu versetzen, denn es ging um nichts Geringeres als die Zukunft des Jahn-Museums in Freyburg/Unstrut („ein Werkstattbericht"). Wie sich die Verantwortlichen der Jahn-Gesellschaft für die Restaurierung des Museums (Sanierung und Neubau) ihrer Partner versichern und sie in die Mitverantwortung ziehen (Ministerien, Burgenlandkreis, Stadt), das imponiert. Und wie sie sich für die Planung der neuen Dauerausstellung eines wissenschaftlichen Beirats bedienen, das stieß auf großen Respekt. An anderer Stelle in diesem „Jahn-Report" wird ausführlicher berichtet über das neue Selbstverständnis des Museums und über die Frage, wie in Zukunft kollektives Erinnern funktionieren soll. Die zur Zeit abgeschlossene Planung jedenfalls überzeugt: drei Hauptaspekte, fünf Fragen zu den ästhetischen Vorstellungen, fünf Komplexe bei der Realisierung; ausgerichtet auf: interaktiv und partizipativ.

Fünf weitere Themen

Die fünf weiteren Themen seien hier genannt. Sie fanden ihren Niederschlag bereits in den letzten Jahren im „Jahn-Report“ (insbesondere das deutsche Turnen in Nord- und Südamerika) oder werden ihn demnächst beschäftigen: „Die Breslauer Turnfehde und ihre Folgen für Jahn und die Turnbewegung“ (Dr. Marit Bergner); „Jahns Einzug in die Ruhmeshallen. Von Walhalla bis Hall of Fames“ (Dr. Josef Ulfkotte), (siehe auch Jahn-Report 37 vom Dezember 2013); „Der gefälschte Jahn: Aktuelle Umbenennungsdebatten“ (Gerd Steins), (siehe auch Jahn-Report 40 vom Mai 2015); „Zwischenrufe aus aller Welt – Jahn aus der Sicht der Emigrierten“ (Prof. Dr. Annette Hofmann) und „Vom Verschwinden einer Ikone – Jahn und die deutsch-brasilianischen Turner“ (Dr. Lothar Wieser), (siehe zuletzt Jahn-Report 45 vom Dezember 2017).

Fazit

Es kann als sehr erfreulich eingestuft werden, dass DTB und Jahn-Gesellschaft zu diesem Miteinander in Stuttgart fanden und dass die Resonanz auf ihre Einladung dorthin so stark war. Das tut dem gesellschaftspolitischen Wirken des DTB und insbesondere dem, was wir das Kulturelle im Turnen nennen (ein wichtiger Teil davon ist die „Vereinskultur“), gut. Eine Veranstaltung mit solch hohem Niveau lenkt den Blick auf eine Komponente des Turnens, die man im turnerischen Alltag in der Halle und auf dem Platz nicht sieht. Und die Jahn-Gesellschaft kann sich mit Stuttgart sehen lassen als eine Gruppierung im DTB, die offensiv und zukunftsorientiert ihre Aufgaben angeht. Der DTB kann sich auf sie verlassen.

Hansgeorg Kling

ZITAT

„Wir, das sind zunächst die Organisationen von Turnen und Sport, aber auch der Staat, die mehr tun müssen, um die Geschichte von Turnen und Sport zu erforschen, zu dokumentieren, zu archivieren und nicht zuletzt in Ausstellungen und Museen zu zeigen und öffentlich in Medien aller Art darzustellen und zu diskutieren. Die Diskussion über Themen zur Turn- und Sportgeschichte sollte nicht im Expertenkreis verbleiben, sondern über diese Themen und damit zusammenhängende Fragen und Probleme sollte öffentlich diskutiert werden. Sport findet nicht nur auf dem Platz statt, sondern ist auch ein Teil unserer Kultur und Erinnerungskultur. Sie muss deshalb gepflegt und erforscht werden. Der organisierte Sport sollte einen deutlich größeren Beitrag leisten, um die Arbeit der meistens ehrenamtlich tätigen Amateure der Kulturarbeit in den Vereinen und Verbänden und einiger ebenso engagiert tätiger hauptamtlicher Kräfte in sporthistorischen und sportkulturellen Einrichtungen zu unterstützen.“ Aus dem Vortrag von Michael Krüger

Der jüngste Nachfahre Jahns auf Deutschland-Tour

Als elf Monate altes Baby hat man natürlich noch kein so gut funktionierendes Langzeitgedächtnis. Da war Ernest John ROHR jr. mit seinen Eltern schon mal in Deutschland, als Ehrengäste des Deutschen Turnfestes Leipzig 2002. Schon damals organisierte der European Gymnastics Service „GYMmedia INTERNATIONAL“ diese Reise. Mit einem auffällig dekorierten Jahn-Mobil fuhr man schon damals die wichtigsten Stationen des Lebens und Schaffens von Friedrich Ludwig Jahn ab: Berlins Hasenheide, Geburtsort Lanz in der Prignitz, Turnfeststadt Leipzig und natürlich die Jahn-Stadt Freyburg mit ihren turn- und sporthistorischen Stätten, sie waren auch die Stationen der Tour 2019: Mit einer solchen Deutschland-Reise wollten Vater Ernest John sen. und Gattin Kellee ihrem nun 18-jährigen Filius, an der Schwelle zum Erwachsenenalter, seine genetische Herkunft nachhaltig deutlich machen. Und so fasst der angehende Student für Sportmanagement in Kansas/Missouri seine Eindrücke zusammen:

„Emotional sehr bewegt komme ich gerade aus Deutschland von einer einmalige Reise zurück! Erst stand ich in der Hasenheide in Berlin vor einem riesigen Jahn-Monument. Dann war ich sogar in Lanz, bei Lenzen, in jenem Dorf, in welchem mein „vierter“ Urgroßvater, als Turnvater Friedrich Ludwig Jahn weltbekannt, geboren wurde. Es war sehr bewegend, in der alten, kleinen Dorfkirche von Lanz zu stehen, in welcher mein „fünfter“ Ur-Großvater fast ein halbes Jahrhundert als Pfarrer gewirkt hatte. Wenn man, wie ich, erst 18 Jahre alt ist, kann man diese historischen Dimensionen kaum verstehen.

Ernest John ROHR (18 Jahre). Emotional sehr bewegt komme ich gerade aus Deutschland von einer einmaligen Reise zurück! Hier mit meinem Vater in der Hasenheide in Berlin vor dem riesigen Jahn-Monument (Foto: Eckard Herholz)

In Lanz bei Lenzen (Fotos: Eckard Herholz)

Eben darum war dieser Deutschland-Besuch so wertvoll für mich, besonders weil ich nun ein Studium als Sport-Manager aufnehme. Es ist gut, wenn man da weiß: Ohne Kenntnis von der Vergangenheit kann man Zukunft nicht gestalten!

Ein wichtiger Ort unserer Deutschland-Tour mit meinem Vater und meiner Mutter war dann die Sportstadt Leipzig, die Stadt vieler deutscher Turnfeste, die somit alle auch etwas mit den Ideen meines Vorfahren F. L. Jahn zu tun haben. Und dort habe ich im Organisationsbüro des nächsten Turnfestes 2021 eine wundervolle Gruppe junger Leute getroffen, die das Fest schon jetzt professionell vorbereiten. Und dass die alle meinen Vorfahren nicht nur respektieren, sondern seine Ideen zeitgemäß für Jugend und Erwachsene noch immer umsetzen – das berührte mein Herz sehr. Es gab Kaffee und Kuchen – auch die „Leipziger Lerchen" schmeckten wunderbar!

Begleitet wurde ich von einem deutschen Olympiasieger aus Potsdam: Peter Frenkel – Olympiasieger im 20 km-Gehen von 1972 – der vor 17 Jahren einer meiner deutschen Patenonkel wurde. Ich war nämlich schon 2002, beim letzten Deutschen Turnfest in Leipzig, aber im Alter von elf Monaten hat man natürlich keine Erinnerungen mehr. Mein zweiter deutscher Patenonkel von damals, der Leipziger Turn-Olympiasieger Klaus Köste ist leider schon verstorben. Umso bewegender war der Besuch an seinem Grab, wo wir seiner in Stille gedachten. Da habe ich begriffen, wie tief Freundschaften sind, die durch den Sport entstehen und die ihn deshalb so bedeutend machen. Da entstehen Beziehungen – eben, wie in einer großen Familie! So geht mein sehr spezieller Dank an diesen Großen des

In der Sportstadt Leipzig, der Stadt vieler Deutscher Turnfeste (Foto: Eckard Herholz)

Ein deutscher Olympiasieger aus Potsdam: Peter Frenkel, Olympiasieger im 20 km-Gehen von München 1972 (Foto: Eckard Herholz)

Mein zweiter deutscher Patenonkel von damals, der Leipziger Turn-Olympiasieger Klaus Köste, leider schon verstorben (Foto: Eckard Herholz)

In der Jahn-Stadt Freyburg (Unstrut): mit Bürgermeister Udo Mänicke (Foto: Eckard Herholz)

Die Jahn-Gesellschaft ist Träger des Jahn-Museums und pflegt dessen Grab (Fotos: Eckard Herholz)

Sports, an Klaus Köste und seine Frau Sabine, an Peter Frenkel und auch an die Agentur GYMmedia INTERNATIONAL, deren Chef Eckhard Herholz diese menschlichen Beziehungen weit über den Sport hinaus für uns alle so emotional erlebbar gemacht hat.

In der Jahn-Stadt Freyburg / Unstrut gestaltete sich dann der Höhepunkt unserer Zehn-Tage-Reise: Es war für mich eine große Ehre, dass mir Bürgermeister Udo Mänicke das „Goldene Buch“ der Stadt vorlegte, wo sich schon „große Geister“ und bedeutende Köpfe eingetragen hatten … , nun ich, ein 18-Jähriger! Ich verstehe schon, dass dies wohl eher etwas mit meinem großen Vorgänger Jahn zu tun hat, denn ich muss wohl erst noch beweisen, welche Lebensleistung ich vollbringen kann. Aber das verpflichtet schon!

Beeindruckt hat mich auch die umsichtige Arbeit der Jahn-Gesellschaft, die nicht nur das Museum im Wohnhaus Jahns und dessen Grab pflegt, sondern große Pläne zur Pflege der bedeutenden Persönlichkeit Friedrich Ludwig Jahn entwickelt hat.

Um so mehr freue ich mich mit meiner Familie, dass wir sowohl vom Organisationskomitee des Turnfestes (Leipzig 2021) als auch vom Bürgermeister Freyburgs zum 100. Jahn-Turnfest 2022 eine Einladung erhalten haben. Gern nehmen wir diese an! Und zu Hause in den USA werden wir sehr viel tun, um auch hier das Erbe eines Erfinders des Turnens bekannter zu machen; übers Internet geht das ja heutzutage bestens, denn hier in den USA ist gymmedia.com schon sehr lange so eine Art „Window to Europe“!

Vielen Dank, Deutschland, vielen Dank, Gymmedia! Ihr seid alle und immer in meinem Herzen! Ernest John Rohr Jr.“

Eckard Herholz

DAGS-Symposium 2020 im Alpinen Museum München

Das nächste Symposium der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. (DAGS) wird am 8./9. Oktober 2020 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein e.V. (DAV) im Alpinen Museum in München stattfinden. Geschäftsführerin und DAGS-Vorstandsmitglied Friederike Kaiser stellte auf der Vorstandssitzung Thema und Programm der Tagung vor, von der wichtige Impulse für die Neueinrichtung der Dauerausstellung des Alpinen Museums erwartet werden. Im Mittelpunkt wird die Beantwortung der immer wieder spannenden Frage stehen, wie Natur und Sport in Museen und Ausstellungen in moderner und attraktiver Form einer möglichst breiten Öffentlichkeit dargeboten werden können. DAGS und DAV wollen sich dieser Herausforderung mit Impulsreferaten und Arbeitskreisen zu den Kernthemen „Natur und Sport", „Erinnerungskultur" und „Beteiligung" (Museum von allen und für alle) stellen. Die Ergebnisse sollen in einer Dokumentation in digitaler Form gesichert werden.

Breiten Raum bei den Beratungen des Vorstands der DAGS am 12./13. September im Deutschen Sport & Olympia Museum (DSOM) in Köln nahmen die Bewertung der derzeitigen Arbeit und die zukünftige Ausrichtung ein. Die DAGS will auch in Zukunft die Mitgliedsorganisationen des DOSB und andere Sportinstitutionen in Archivfragen beraten. Sie wird sich ferner dafür einsetzen, die Vernetzung der Einrichtungen, die sich im Museums-, Archiv- und Sammlungsbereich beim Erhalt von Sportkulturgut engagieren, zu intensivieren, um der Bedeutung dieser Aufgabe mit unverzichtbarer Identität stiftender Wirkung mehr Bedeutung zu verleihen.

Der Sporthistoriker Prof. Michael Krüger aus Münster, Vorsitzender der DAGS, stellte den aktuellen Stand des Projekts „Deutsche Sportgeschichte in 100 Objekten" vor: Inzwischen liegt eine Vielzahl von Angeboten von Museen und Archiven sowie Vertretern aus Wissenschaft, Kultur und Sport vor, die jeweils aus ihrer Sicht ein für die Sportgeschichte in Deutschland repräsentatives Objekt benannt haben. In den nächsten Wochen wird die endgültige Auswahl getroffen. Die Vorstellung in Wort und Bild erfolgt in einer Buchdokumentation. „Der Blick auf die Sportgeschichte in Deutschland in verschiedenen Epochen und aus der Sicht unterschiedlicher Sportarten, verdichtet auf ein Objekt von exemplarischer und kategorialer Bedeutung, wird einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur des Sports leisten", so Michael Krüger.

Zukünftiger Geschäftsführer der DAGS ist Ulrich Schulze Forsthövel (DOSB). Klaus Fink (Hamburg), der bisher die Geschäfte geführt hatte, war auf eigenen Wunsch aus dieser Funktion ausgeschieden. Michael Krüger dankte im Namen des Vorstands dem bisherigen Amtsinhaber für seine langjährige Arbeit und würdigte seinen Einsatz für die DAGS.

Ulrich Schulze Forsthövel

Weitere Informationen zur DAGS über www.dags-ev.de.
Quelle: DOSB-Presse Nr. 39, 24. September 2019

Generationen in der Sportgeschichte

Die Achtundsechziger sind in der Zeitgeschichte ein gängiger Begriff, unter dem eine ganze Generation mit ihren Besonderheiten zusammengefasst wird. So etwas lässt sich auch für andere Zeiten und Umbrüche tun und auf den Bereich des Sports übertragen, der früher ja vor allem eine Bewegung der Jugend war. So fand, organisiert von Michael Krüger, am 6. Juni 2019 eine Tagung an der Universität Münster statt, die sich mit den Jahren Jahren 1918, 1933 und 1968 und den mit ihnen verknüpften Perioden befasste und zu der etwa 30 Teilnehmer kamen, darunter zwei Vertreter der Jahn-Gesellschaft und Annette Hofmann vom DTB-Präsidium.

Es ging dabei nicht nur um Deutschland. Olaf Stieglitz (Köln) beleuchtete die Änderungen in den USA nach dem 1. Weltkrieg, die verstärkte Rolle des Körpers und des Sports, auch für Frauen, zitierte eine Formulierung von Kracauer, der Sport sei epochal geworden, war aber gegenüber dem Generationenbegriff auch skeptisch.

Daphne Bolz (Rouen) behandelte das Dritte Reich und das Paradoxon, dass der Sport, obwohl ein Produkt der britischen Gesellschaft, dort trotzdem den Alltag bestimmte, nannte die Einführung einer dritten Turnstunde und die Schwerpunkte, erwähnte die Anpassung der Generation je nach der Situation und verglich mit der Lage in Italien, wo es vor Mussolini keine starke Sporttradition gegeben hatte.

Sven Güldenpfennig schließlich, Lehrer in Pfaffenhofen, Autor sehr vieler Abhandlungen und selbst an der 68er Bewegung beteiligt, sah deren Beitrag eher als gering an. Sportfragen hätten die meisten nicht recht ernst genommen, es habe Kritik am Leistungssport gegeben, Reform von Studieninhalten, Verlagerung von Sport zu Spiel, aber auch Irrwege. Im Gegensatz zur damaligen total politischen Bewertung, die sich heute noch im Stil der Sportpublizistik zeige, vertrat er vehement die Ansicht, dass der Sport primär zum Bereich der Kultur gehöre, und ging so weit, die geballten Fäuste der US-Sprinter 1968 in Mexiko als Grenzüberschreitung abzulehnen, was damals sicher die Mehrheitsmeinung war, hier aber doch zu einiger Diskussion führte.

Es wurde auch sonst rege diskutiert, etwa inwieweit der organisierte Sport in den Medien zur Kenntnis genommen werde oder wie die reale Sportsituation im Dritten Reich aussah, bevor zum Schluss zwei Vertreter der jungen Generation (X oder Y) etwas zu ihrer Situation sagten, Stichworte: Fitness, Selbstoptimierung, Konsum oder auch die Rolle von Markenartikeln im Sport. Dabei kam auch der Vereinssport nochmals zur Sprache, den sie nicht als etwas Besonderes wahrnahmen und eher nüchtern-pragmatisch beurteilten. Die Zukunft der Vereine in der Konkurrenz mit informellen Organisationsformen blieb offen. In die Reihe der obigen Generationen wollten die beiden sich nicht stellen, sondern sie empfanden sich als ganz normale Leute. Das wurde dann aber doch als westdeutsch bezeichnet. In der Tat fehlten mindestens zwei wichtige Generationen, wenn man den Begriff weiter benutzen will: die von 1945 und die von 1990 im Osten Deutschlands. Das wäre ein schönes Thema für eine weitere Veranstaltung.

Ingo Peschel

Jahn-Kolloquium in Lanz: Vorbild oder Feindbild

Gerd Steins eröffnet das Jahn-Kolloquium. (Foto: Nippe)

Es hatte schon etwas Besonderes, das XXI. Jahn-Kolloquium am 15. Juni im idyllischen und von der Sonne verwöhnten Dorf Lanz bei Lenzen. Annähernd 40 turnbegeisterte Amateur- und Profihistoriker und Jahn-Interessierte waren der Einladung zur parallel zum Jahn-Turnfest stattfindenden Tagung gefolgt. Gerd Steins hat seit 2009 die von Siegfried Melchert begründeten Kolloquien fortgeführt und Jahr für Jahr interessante Aspekte der Turngeschichte mit kompetenten Referenten zusammengebracht. Auch diesmal.

Eingeleitet durch Tanz und Vortrag der Grundschulkinder der örtlichen Friedrich-Ludwig-Jahn Schule und herzliche Geleitworte des Bürgermeisters von Lanz und Vorsitzenden des Fördervereins Turnvater Jahn, Hans Borchert, hatte man unter der Überschrift „Vorbild oder Feindbild. 200 Jahre nach dem Turnverbot: An Jahn erinnern – aber wie?“ hochaktuelle Themen auf das Programm gesetzt. Unter den Teilnehmern waren Ingo Peschel als Vertreter der Jahn-Gesellschaft, und Klaus Pomp mit der evangelischen Wandergruppe „Albert Baur“ aus Bad Belzig sowie der Buchautor und Jahn-Kenner Hans-Jürgen Schulke aus Hamburg, der mit Bahnticket und Fahrrad angereist kam.

Gerd Steins, der „Kriminalist der Turngeschichte“ (Göhler), ging dem in mehr als 150 Jahren - beginnend bei Euler – „veröffentlichten Jahn-Bild“ nach und zeigte einige prägnante Beispiele auf, in denen Jahns Taten und Worte parteiisch missbraucht, falsch zitiert oder einfach gefälscht wurden. Dazu gehören auch jüngste ideologische Anwürfe im Zusammenhang mit der (vom Senat abgelehnten) Umbenennung des Berliner Friedrich-Ludwig-Jahn Sportparks und der dazu immer wieder pressemächtig herbeigezauberten Antisemitismus-Keule.

Dr. Martin Klement von der Akademie der Wissenschaften in Prag hat sich intensiv mit dem Jahn-Kult in der österreichischen Donaumonarchie und speziell mit den im antisemitischen Deutschen Turnerbund in Wien den Ton angebenden „völkischen Turnern“ beschäftigt. Er stellte den vor dem 1. Weltkrieg gegründeten Arbeitskreis der völkischen Turner, der sich später Jahnbund nannte, vor und ging auf die Biografien von Franz Xaver Kießling, dem Erfinder des Arierparagraphen (so Reichssportführer von Tschammer und Osten), und dem Ober-Antisemiten Willi Buch, u.a. Redakteur der Deutschen Turnzeitung in der NS-Zeit, ein. Sein Augenmerk richtete er auf die von 1911 bis 1936 vom Jahnbund herausgegebene Zeitung „Turnerische Zeitfragen“. Er hat damit

einen Schatz der Turngeschichte gehoben, der vergessen in Archiven lagerte. Anfang der neunziger Jahre, kurz vor seinem Tod, hatte der Nestor der Sportgeschichte, Prof. Dr. Hajo Bernett, darauf hingewiesen, dass der Einfluss der völkischen Turner auf die NS-Sportpolitik wohl weitaus größer gewesen sein muss als bisher angenommen. Bernett hatte auch auf die an den Attentaten auf Walter Rathenau und Bundeskanzler Dollfuß beteiligten völkischen Turner aufmerksam gemacht. Weiße Flecken der Sportgeschichte. Martin Klement wird dazu weiter forschen.

Manuela Dietz, die Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft und Leiterin des Jahn-Museums, ging auf die Defizite der Jahn-Präsentation in Freyburg/Unstrut ein und stellte die imponierenden Planungen des Ausbaus und der Erweiterung des Museums im ehemals Jahnschen Wohnhaus oberhalb der Weinberge vor. Jahn-Erinnerung, Dank und Kritik, Ausstellung, Sammlung und Museumspädagogik an einem Ort, was will man mehr? Ein wissenschaftlicher Beirat wird die Museumsleitung beraten, vor allem aber stehen, was erfreut zur Kenntnis genommen wurde, alle Signale für die Baumaßnahmen und ihre Finanzierung auf grün.

Im Kerzenschein – Konzert in der Dorfkirche. (Foto: Nippe)

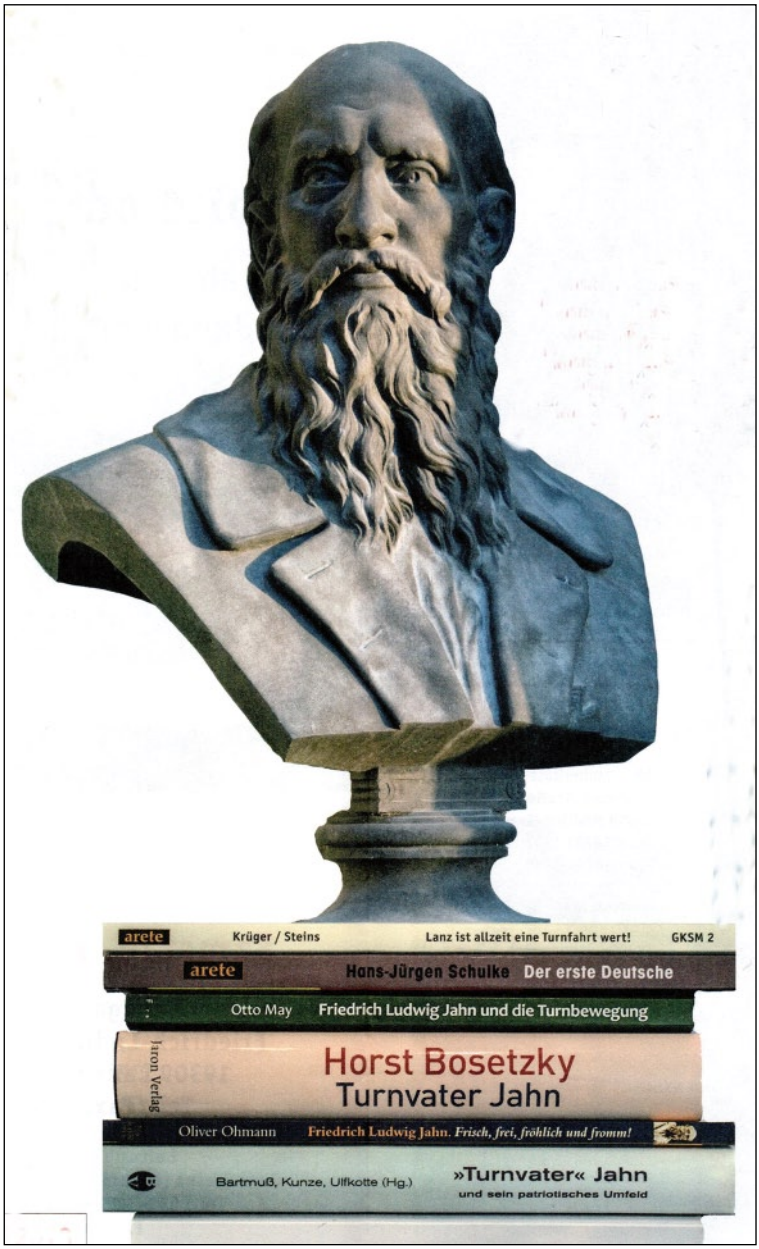
In der anschließenden Diskussion wurden einzelne Themen vertieft und mehr Selbstbewusstsein der Wissenden in aktuellen Jahn-Diskussionen angemahnt. Letzteres lag auch Frau Dr. Ute Müller, einer Ur-Enkelin des Turnvaters in dritter Generation, am Herzen. Das vom Deutschen Turner-Bund im Herbst geplante Jahn-Symposium sollte den in jüngster Zeit neu oder wieder zusammengetragenen Sachverstand und die dazu erschienenen Publikationen nutzen. Bis dahin steht hinter der diesjährigen Überschrift des Kolloquiums „Vorbild oder Feindbild“ noch ein Fragezeichen.

Zum Kolloquium und ‚Priegnitz-Sommer‘ gehört traditionell das abendliche Konzert in der festlich geschmückten und wieder voll besetzten Dorfkirche von Lanz. Diesmal brachte das ‚Duo Cantolegno‘ (Geige und Gitarre) mit einem musikalischen Blick auf die Geschichte des Tangos die Dorfkirche zum Klingen. Während der Pause traf man sich im Kirchgarten bei einem Glas Wasser oder Saale-Unstruter Wein. Jahns Vater war bis zu seinem Tod im Jahr 1811 dort 43 Jahre Pfarrer. Das war zu einer Zeit, in der Alexander von Hum-

boldt gerade Südamerika bereiste. Womit wir ruhigen Gewissens eine Brücke vom Pfarrer Jahn zum heutigen Tango in seiner Kirche schlagen können.

Als der von der Turnfahrt aus Lanz nach Hause Heimgekehrte im Internet den Ausgang der brandenburgischen Kommunalwahlen in Lenzen abrufen konnte, kam Freude auf. Hans Borchert hatte es wieder zum ehrenamtlichen Bürgermeister der Gemeinde Lanz geschafft. Damit kann Gerd Steins unbesorgt zum 22. Kolloquium für 2020 einladen.

Manfred Nippe



Jahn-Bücher als Turnpyramide. (Foto: Steins/Flyer-Ausschnitt)

Die „Reinliche Scheidung“ – Der „Kampf“ zwischen Turnen und Sport

Angeregt durch eine Veranstaltung des Eintracht Frankfurt-Museums zu „Sport in den 1920er Jahren – Fusionen und reinliche Scheidungen“ war es aufschlussreich, dieses Thema in den Deutschen Turn-Zeitungen (DTZ) und in den „Jahrbüchern der Turnkunst“ aus Sicht der Deutschen Turnerschaft (DT) nachzuverfolgen.

Eine verworrene, unrühmliche, aufregende Zeit, vor fast 100 Jahren: Als Vorgeschichte muss man die Streitigkeiten zwischen Turnen und Sport sehen, die um 1870, als der englische-amerikanische Sport in Deutschland „einzudrang“, begann. Das **Turnen** umfasste bis dahin alle, nämlich auf Friedrich Ludwig Jahn gründenden Leibesübungen. Hierzu gehören als charakteristische Inhalte: Nationalismus, Volkserziehung, Gemeinschaft, Tradition und Vielseitigkeit. Der **Sport** dagegen ist gekennzeichnet durch: Wettkampf, Konkurrenz, Leistung, Fortschritt und Rekord.

Um 1900 gab es gegen den Widerstand der Führung der DT viele Sportabteilungen in immer mehr Turnvereinen; die auch an den Veranstaltungen der „reinen“ Sportfachverbände teilnahmen: Deutscher Fußballbund, Deutsche Sportbehörde für Athletik (Leichtathletik), Deutscher Schwimmverband. Um keine Mitglieder zu verlieren, ließ die DT auch sportliche Vereine in ihren Reihen zu. Und es begann auch alles ganz „vernünftig“, denn bei der Sitzung des Ausschusses der DT am 23. Juli 1910 in Straßburg, unter der Leitung des Vorsitzenden Dr. Ferdinand Goetz, wurde beschlossen: „Dem Anschlusse der in der DT bestehenden Schwimm-, Radfahr-, Spiel- und Leichtathletik-Riegen und -Vereine an andere Verbände steht nichts im Wege“.

Diese Regelung funktionierte in der Vereinspraxis nicht recht. Es gab da keine verbindlichen Regelwerke für die Wettkämpfe. Wie stand es um die Rechte und Pflichten auf die Abhaltung von Wettkämpfen/Meisterschaften? Wer durfte daran teilnehmen? Wie sah es um die Erhebung von Mitgliedsbeiträgen aus? Wie war es um die ideellen/materiellen Werte bei den Wettkämpfen bestellt? Die DT, sicher recht konservativ organisiert, wehrte sich gegen die Sportverbände und deren wildes Verlangen der Eigen-Bestimmtheit. Vor dem Kriege war in dieser „vergifteten“ Angelegenheit nichts mehr zu klären.

Eine kritische Situation ergab sich dann durch die Vereinigungen von Turn- und Sportvereinen, durch Umbenennungen oder Neugründungen. Ein „Frieden“ zwischen Turnen und Sport war nicht zu erkennen. Es gab untereinander viele abfällige Bemerkungen, Unfreundlichkeiten und mannigfach auch Bosheiten. Ein Sportler schreibt dazu in einem Spottgedicht:

„Deutsch ist Trinken, Skat zu kloppen,
Stamm zu tischen, früh zu schoppen,
Wie es unser Ideal ist,
Weil das Turnen national ist“.

Umgekehrt sprach ein traditionell ausgerichteter, gestandener Turner abfällig vom „Sportunfug“.

Die vielen unbefriedigenden Situationen verlangten nach organisatorischen Klärungen. So kam im Jahr 1919 zu den ersten Abkommen: In verschiedensten Arbeitsgemeinschaften, Ausschüssen und Tagungen wurde über Annäherungen beraten und verhandelt, aber im Jahr 1923 ging zwischen den „verfeindenten Brüdern“ nichts mehr. In der Deutschen Turn-Zeitung hieß es: „Die gleichzeitige Zugehörigkeit von Vereinen und Abteilungen zur Deutschen Turnerschaft und zum Sportdreiverband ist untersagt. Eine bestehende Doppelmitgliedschaft ist bis zum November 1923 zu lösen“.

Damit war die „Reinliche Scheidung“ angesagt und in Kraft getreten. Vereine, die der Entscheidung nicht zustimmten, wurden „geschwärzt“; verwarnt oder gar aus der DT ausgeschlossen. Da lautete es in einer Vereinsmitteilung: „Uns sind die Bestimmungen der DT in der Frage Turnen und Sport ein willkommener Anlaß, von den Sportlern los zu kommen, und wir begrüßen mit Freude, daß die reinliche Scheidung durchgeführt ist“. Aber es war auch zu lesen: „Wir können nicht umhin, über diesen Trennungszwang, die reinliche Scheidung, unser lebhaftes Bedauern zum Ausdruck bringen […].“ Im früheren Turngau Untertaunus heißt es in der Turn-Zeitung für den 9. Kreis Mittel-rhein der DT fast selbstlobend: „Die reinliche Scheidung ist im Gau vollzogen. 22.2 1924 Geis, Gauvertreter“.

Ob mit der „Reinlichen Scheidung“, die bis etwa 1930 andauerte, wirklich alle Probleme/Unstimmigkeiten zwischen Turnen und Sport beseitigt waren, kann nach umfangreicher Lektüre der Deutschen Turn-Zeitungen und Jahrbücher der Turnkunst nicht als sicher gelten.

Spätestens 1934 fanden gezwungenermaßen Turnen und Sport zusammen: Die Nationalsozialisten hatten alles „gleichgeschaltet“: zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Die DT wurde dabei „verkleinert“ und zum Fachamt 1 für Gerätturnen, Gymnastik und Sommerspiele gemacht. Die Selbstauflösung der DT erfolgte 1936 im Rahmen des Deutschen Turntages in Berlin.

Fazit: Mit der Gründung des Deutschen Sportbundes 1950 gibt es nun den „friedlichen“, großen Dachverband aller Organisationen der Leibesübungen. Die ehemals getrennten „Turnbrüder“ Deutsche Turnerschaft und Arbeiter-Turn-und Sportbund finden sich 1950 zusammen: im Deutschen Turner-Bund.

Wilhelm Pappert

Quellen:

- *Deutsche Turn-Zeitung/Jahrbuch der Turnkunst, Jahrgänge 1910, 1919 – 1924*
- *Manfred Lämmer: 175 Jahre Hasenheide, 1988*

Die Bleiglasfenster in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg (Unstrut)

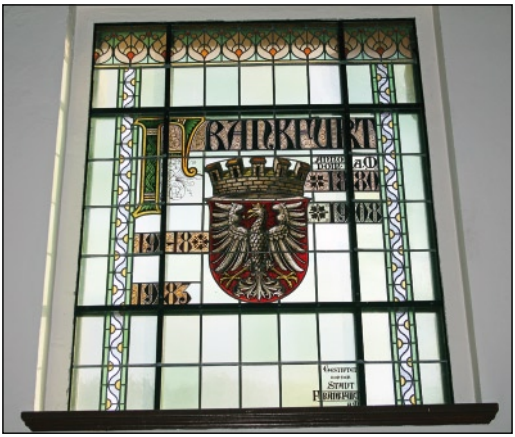
Von 1825 bis 1852 lebte „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn, in Freyburg (Unstrut). „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht“, war der Begräbnisspruch, mit dem Jahn zur ewigen Ruhe gebettet wurde. Die deutschen Turner ehrten ihn mit Turnfesten in Freyburg (Unstrut) und in vielen Städten Deutschlands. Aber Freyburg (Unstrut) wurde zur „Pilgerstätte“ der deutschen Turner. Wo sollte das Vermächtnis Friedrich Ludwig Jahns besser geehrt werden als hier? Der Präsident der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Goetz, der Arzt aus Leipzig-Lindenau, regte an, Jahn eine Ehrenhalle in Freyburg (Unstrut) zu errichten. 1903 konnte sie feierlich eingeweiht werden.

Beeindruckend, mutig und grandios war die Finanzierung. Ferdinand Goetz motivierte alle deutschen Städte, in denen Turnfeste stattfanden, einen Finanzierungsbeitrag für die Ehrenhalle zu leisten. Dafür sollten diese Städte ein Bleiglasfenster in der Ehrenhalle erhalten, mit den Jahreszahlen der Turnfeste.

Ich kenne die Jahn-Ehrenhalle aus meiner Schulzeit: In den 1950-er Jahren waren hier noch die alten Turnerfahnen zu sehen. Bald wurde sie aber als Turnhalle genutzt. Viel schlimmer waren die Kaninchen- und Hühnerausstellungen an diesem ehrwürdigen Ort. Durch Ballspiele im Sportunterricht gerieten

die Bleiglaskunstwerke in Mitleidenschaft und der Sockel des übermannsgroßen Jahnstandbildes mit Jahns Lebensspruch

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens,
das Morgenrot meiner Jugend,
der Sonnenschein der Manneskraft
und ist nun der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt“
war mit Ballabdrücken verunziert.



1990 sollte die Ehrenhalle ihre alte Würde wiederbekommen. Fast symbolhaft tagte hier 1990 eine Expertengruppe des Bundesbauministeriums für das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“, das für die neuen Bundesländer aufgelegt wurde. Die Stadt Freyburg (Unstrut) bekam den Zugang zu diesem Förderprogramm, das mit 80% Fördermitteln und 20 % Eigenmittel der Stadt ausgestattet war. In der damaligen Stadtverordnetenversammlung wurde der Beschluss gefasst, die einmaligen Bleiglasfenster der Ehrenhalle zu reparieren. Aber die Eigenmittel fehlten. So griff ich als Bürgermeister den faszinierenden Gedanken von Ferdinand Goetz auf schrieb

die Städte an, die mit ihren Turnfesten in der Ehrenhalle verewigt waren. Ein Fenster ausbauen, zur Restaurierung nach Erfurt in eine Spezialwerkstatt zu bringen, kostete 25.000 DM. Mit Anwendung des Förderprogramms waren also 5.000,00 DM Eigenmittel aufzubringen, die wir von den Turnfeststätten erbaten, weil wir das Geld nicht hatten. Dresden und Leipzig fragten, ob auch 3.000,00 DM akzeptiert würden. Diese Städte hat-

ten wie wir wenig Geld. Wir freuten uns dankbar. Am eindrucksvollsten reagierte Hamburg: Die Sekretärin des Regierenden Bürgermeisters Henning Voscherau rief an und sagte, der Regierende Bürgermeister wolle mich sprechen: wofür wir das Geld brauchten. Nach meiner Erklärung sagte er: „Morgen geht das Geld raus!“ Das war Deutschlands Einheit auf besonders entschiedene und entschlossene Weise.

In der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft im August wurde die Anfrage gestellt, wie viel es die Jahn-Gesellschaft koste, die aktuelle Jahreszahl für Frankfurt am Main in das Frankfurter Bleiglasfenster einzuarbeiten. Als Mitglied der Jahn-Gesellschaft und Alt-Bürgermeister schlage ich vor, wie Ferdinand Goetz zu handeln und die Stadt Frankfurt am Main zu bitten, das Einarbeiten der Jahreszahl finanziell zu übernehmen.

Inzwischen erstrahlt die Jahn-Ehrenhalle wieder im alten Glanz. Die acht großen Bleiglasfenster sind wie neu, das Dach der Ehrenhalle ist erneuert, und die Gäste und Bürger unserer Stadt bewundern dieses würdevolle Gebäude. Die deutsche Einheit ist hier sichtbar.

Martin Bertling

Fotos: Bleiglasfenster in der Ehrenhalle (Jürgen Limmer)

Silberne Jahn-Gedenktafel in der Frankfurter Paulskirche

Ein aufschlussreicher Artikel in der Zeitschrift „Der Turner“ von 1902 berichtet umfangreich über den Festakt zur Übergabe einer Jahn-Gedenktafel, so geschehen anlässlich der 50. Wiederkehr des Todestages von „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (15. Oktober 1852). Überall in den deutschen Landen gab es Ehrungen und Feiern, darunter in Frankfurt durch die Gau-Turnerschaft von 1875. Sie würdigte Jahn mit einem besonders erhebenden Gedenken: der Stiftung einer silbernen Gedenktafel an historischer Stelle.

Der Festort für die Enthüllung dieser Gedenktafel war kein geringerer als die ehrwürdige Frankfurter Paulskirche, vordem der Sitz des deutschen Parlaments. Es war der Turnerschaft Frankfurt gestattet worden, an dem Platz, an dem Friedrich Ludwig Jahn im Jahr 1848 im Parlament gesessen hatte, eine Gedenktafel anzubringen. Ein lang ersehnter Turnerwunsch.

Das Gotteshaus, die Paulskirche, war bis zum letzten Platz gefüllt. Der Pfarrer der Paulskirche hielt eine dreiviertelstündige vollendete Gedenkrede und zeichnete ein Bild von Jahn, das seiner Lebensleistung angemessen war. Im „Frankfurter Generalanzeiger“ war von „glänzend“ die Rede.

Anwesend waren in der Paulskirche neben den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden: der Magistrat, die Stadtverordneten und natürlich die vielen Vertreter der Turnvereine aus der Gau-Turnerschaft Frankfurt. Die prächtigen Fahnen der Turnvereine waren um den mit Tannengirlanden geschmückten Altar gruppiert. Untermalt wurde die Feier mit erhebendem Orgelspiel und dem stimmungsvollem Paulskirchenchor. Auch die vereinigten Turnergesangsriegen ehrten Jahn: mit Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“.

Paulskirche, 1938 (Urheber: Hanna Rapp/HMF, Quelle: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt)

Abgeordnetentafeln Paulskirche, 1929 (Urheber: Gottfried Vömel, Quelle: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt)

Die Jahn-Gedenktafel ist ähnlich gehalten wie die Tafeln der Paulskirchen-Parlamentarier Ernst Moritz Arndt, Ludwig Uhland und Wilhelm Jordan. Anlässlich des Deutschen Turnfestes 1908 in Frankfurt wurden die Tafeln zueinander gerückt und werden so gemeinsam gezeigt.

Die einfach gehaltene Tafel trägt Jahns Namen und Turnersymbole: „Hier saß in der Nationalversammlung Friedrich Ludwig Jahn". Dazu Jahns Bekenntnis: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein meiner Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt".

Die Frankfurter Paulskirche wurde 1944 nach einem Luftangriff total zerstört. Damit waren auch die Gedenktafeln vernichtet. Zum 100-jährigen Jubiläum der Nationalversammlung 1948 wurde die Paulskirche wieder aufgebaut. Jetzt allerdings nicht mehr als Kirche, sondern als Ausstellungs-und Veranstaltungsort. Hier wird u.a. der Goethe-Preis verliehen.

Wilhelm Pappert

Schon 1910 ging es um die richtige Gestaltung des Jahn-Museums – Ein Einblick zum Schmunzeln

Schon 1910 ging es in einem Beitrag in der „Deutschen Turn-Zeitung“ (Seite 807) um Inhalte und Gestaltung des Jahn-Museums. Wir stellen als Beispiel die Überlegungen des Autors F. Groh in Auszügen vor. Nachdem er durch die „früchteschweren Obstgehänge“ und die Weinberge gezogen war, die „kleinstädtische Anmut der Winkelgassen“ gewürdigt hatte, die Geschmacklosigkeit des Marktbrunnens beklagt hatte, wandte er sich der „Ruhmeshalle der Deutschen Turnerschaft“ (DT) zu.

Was hat man da alles zusammengetragen in treuer Verehrung, stundenlang kann man stehen, und wer sich würdig vorbereitet hat für diesen Weg in den Tempel der deutschen Turnkunst, der sieht vor seinen Augen den hundertjährigen Werdegang des Volksturnens vorüberziehen, der kann sich versenken in liebevollem Gedenken in die Zeiten harten Ringens und schweren Leides, da unsere Besten in treuer Einmütigkeit und Schaffensfreude das freie, öffentliche Volksturnen hinüberretteten in die glücklichen Jahre eines turnfreundlicheren Geschlechtes. Und wer von dem tiefernsten Lebens- und Leidensgang unsres Turnvaters gehört und gelesen hat, zu dem werden die Bilder und Büsten, die Schriften und Andenken und alles das, was edle Anhänglichkeit dort niederlegte, eine lebendige Sprache reden. Und er wird ein paar Stündlein mit dem guten Alten verbringen, ob er gleich nicht mehr unter uns umhergeht und seinen Jüngern die Hand drücken kann.

Und doch, es dünkt mir, daß bei meiner letzten Wallfahrt in unser Jahn-Museum nicht so recht diese weihevolle Stimmung in mir emporsteigen konnte, nicht mit derselben Macht wie ehedem, denn so manches war da, was einen leisen Unwillen in mir wachrief, den ich mir vom Herzen wegschreiben möchte, vielleicht daß in Zukunft ein Wandel eintritt und Abhilfe geschaffen wird.

Das Jahn-Museum soll eine Stätte sein, die vor allem dem Gedächtnis des Begründers der deutschen Turnkunst gewidmet ist. Und in der Tat birgt es auch manch herrlichen Schatz und manch wertvolles Erinnerungsstück in seinen Mauern. Aber es haben auch Dinge eine Erinnerungsstätte gefunden, die nicht verdienen, der Nachwelt dauernd im Gedächtnis zu bleiben, Dinge, die in einem Nichtturner nur zu leicht falsche Vorstellungen und schiefe Urteile zeitigen können. Da mag es an der Zeit sein, aus diesem Tempel all‘ das zu verbannen, was nicht Anspruch auf diese Ehre fordern kann.

Soll es etwa zur Erhebung dienen, wenn dort die zehn eintönigen Photographien der Freyburger Sieger die Wände füllen (die ersten Sieger der großen Deutschen Turnfeste hätten sicher eher ein Anrecht darauf), kostbare Erinnerungsstücke an Jahn aber im verschlossenen Schrank keines Blickes gewürdigt werden? Was haben all die vielen Vereine, die einst an der Stätte Jahns geweilt haben, für ein Recht, deswegen dort ihr Bild von dieser oder jener Turnfahrt auszuhängen? Es ist jetzt an der Zeit, daß so manches dort entfernt wird, was nicht Anrecht auf bleibende Aufbewahrung hat.

Protokoll der Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft am 16.8.2019 in Freyburg (Unstrut), 15.00-16.45 Uhr, Jahn-Ehrenhalle

Anwesend: 52 Mitglieder, davon 25 Vereine/Verbände, 11 Gäste

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
Der Präsident Josef Ulfkotte eröffnet die Versammlung und begrüßt insbesondere den Ehren-präsidenten Hans-Joachim Bartmuß, die Ehrenmitglieder Martin Bertling und Hansgeorg Kling, die Ehrenpräsidentin des LTV Sachsen-Anhalt, Gudrun Steinbach, Jessica Kühnert vom Verkehrsverein
und Christian Schwarzer als früheres Präsidiumsmitglied. Er übernimmt die Leitung der Versammlung.

Zum Gedenken an die verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft erheben sich die Anwesenden, wobei stellvertretend für alle Alexander Bader genannt wird.

Es wird festgestellt, dass die Einladung satzungsgemäß erfolgte und die Versammlung beschluss-fähig ist. Das Protokoll wird von Ingo Peschel geführt.

TOP 2: Genehmigung der Tagesordnung
Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

TOP 3: Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung
Es sind keine Widersprüche eingegangen. Das Protokoll wird bei zwei Enthaltungen angenommen.

TOP 4: Geschäftsbericht des Präsidiums
Dieser wird von der Schatzmeisterin Monika Menzel verlesen, wobei die Haushaltsabrechnung für 2018 den Mitgliedern schriftlich vorliegt. Im Folgenden sind einige wichtige Punkte zusammengestellt, der vollständige Bericht kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Gesellschaft: Die Jahn-Gesellschaft hat derzeit 366 Mitglieder, davon 122 Vereine und Verbände. Der Jahn-Report als Bindeglied zu den Mitgliedern war die wesentliche publizistische Aktivität. Daneben läuft die Arbeit an der Neu-Edition der Jahn-Briefe durch Josef Ulfkotte weiter. Präsidiumsmitglieder sowie die Geschäftsführerin besuchten Tagungen in Bremen, Lanz, Lützen, Maulbronn und Münster und hielten dort z.T. auch Vorträge. Sie sind außerdem intensiv mit der zum 100. Jahn-Turnfest geplanten Publikation und mit den Vorarbeiten zur Neugestaltung des Museums befasst. Die Spendenaktion dafür brachte aus dem Kreise der Mitglieder bislang rund 13 T€ ein, was als großartiges Ergebnis angesehen wird.

Museum: Die Besucherzahl in den Jahn-Gedenkstätten sowie bei Veranstaltungen betrug 5.036 und war somit in etwa stabil. Es gab 2018 rund 200 Anfragen, darunter zu Leihgaben für Ausstellungen in Regensburg und beim Hessischen Landesturnfest. Bei der Neu-Inventarisierung wurden bisher 13.365 Objekte erfasst, darunter 8.291 Fotos und 1.598 Bücher. Die Aktion soll Mitte 2020 abgeschlossen werden. Die Sonderausstellung 2018 "Grenzen überwinden" steht als Wanderausstellung weiter zur Verfügung und war bisher an zwei Orten zu sehen. Wegen der vielen anderen Arbeiten gibt es 2019 keine Sonderausstellung. Zur Neugestaltung der Dauerausstellung tagte mehrfach der Beirat. Am 15. Juli 2019 wurden fünf Büros in Form einer nichtöffentlichen Ausschreibung um Teilnahme an einem Ideenwettbewerb für die Neukonzipierung und Erarbeitung des "Drehbuches" angeschrieben. Alle haben sich fristgemäß bis 15. August beworben, die Auswahl wird im September stattfinden. Das Drehbuch muss bis zum Jahresende vorliegen, um die bewilligten Fördermittel anzufordern und abrechnen zu können. Ein Projekt "Museum macht Schule", bei dem die museumspädagogische Arbeit vor Ort in der Schule stattfindet, wurde gestartet. Im Museum arbeiten derzeit neben der Leiterin und ihrer Assistentin drei BFD-Mitarbeiter, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin und ein Hausmeister.

Finanzen: Der Zuschuss des Landes betrug 52,6 T€, derjenige der Stadt 10 T€ (für 2019 werden 12,5 T€ angestrebt) und der des Burgenlandkreises war mit ebenfalls 10 T€ wesentlich höher als erwartet. Die Einnahmen des Museums lagen bei 12,5 TE. Betriebs-, Personal- und Präsidiums-kosten waren etwas höher als geplant, konnten aber finanziert werden.

Nach dem Bericht begrüßt Udo Mänicke als Bürgermeister die Anwesenden und ergänzt die Ausführungen zum Jahn-Museum. Der Architektenwettbewerb ist abgeschlossen und die Feinplanungen laufen. Beim Fundament des Jahn-Hauses wurden leider unangenehme Mängel entdeckt. Der Flächentausch für den Neubau ist besiegelt, aber noch nicht im Grundbuch eingetragen. Bei den Maßnahmen sind Naturschutzbelange zu beachten. Der Neubau der Schloßstraße wird nach dem Winzerfest am 9.9.19 beginnen, eine Bürgerversammlung dazu fand schon statt. Die Fertigstellung wird aber erst nach dem nächsten Jahn-Turnfest erfolgen. Im Jahn-Sportpark konnten dagegen feste Verankerungen für die Turngeräte im Rasenbereich geschaffen werden, die ab sofort zur Verfügung stehen.

Schließlich begrüßt Ulrich Schulze Forsthövel im Namen des Präsidenten die Generalsekretärin des DTB Michaela Röhrbein, die inzwischen eingetroffen ist, und berichtet über seine Aktivitäten beim DOSB, die den Jahn-Report unterstützen, weitere Kreise ansprechen und rascher informieren sollen. Die nächste Aktivität ist das Jahn-Symposium im Oktober in Stuttgart zusammen mit dem DTB.

TOP 5: Bericht der Kassenprüfer
Der Bericht wird von Ilona Kohlberg verlesen. Alle drei Prüfer prüften die Unterlagen und hatten keine Beanstandungen. Sie empfehlen die Entlastung des Präsidiums.

TOP 6: Aussprache
Martin Bertling fragt, woran es bei der Grundstücksgrenze des Neubaues klemmt. Dazu führt Manuela Dietz aus, dass derzeit mehrere Varianten geprüft werden, und Udo Mänicke ergänzt, dass im Moment der Fokus auf dem Straßenbau liegt.

Hans-Jürgen Schulke spricht Glückwünsche und Respekt für die Arbeit aus und regt an, den Bericht vorab mit dem Jahn-Report zu verschicken, Vergleichszahlen über Besucher im Museum und Mitglieder anzugeben und den Jahn-Report als Diskussionsplattform zu benutzen. Die Jahn-Gesellschaft wolle Jahn ja auch in die Zukunft tragen. Als Themen nennt er den e-Sport oder die Weltspiele Behinderter 2023 in Berlin.

Hete Forstmann fragt nach den Kriterien, nach denen die Besucherzahlen ermittelt werden. Manuela Dietz antwortet, dass darin Verschiedenes zusammengefasst wird, u.a. auch auswärtige Veranstaltungen.

Ilona Kohlberg bemerkt, dass man nicht wirklich die Jahre vergleichen kann, wenn man nicht aufschlüsselt.

Gerlinde Rohr spricht die Publikation zum 100. Jahn-Turnfest an und bittet um Meldung, wenn jemand Unterlagen, Objekte o.ä. besitzt, die dafür von Bedeutung sein könnten.

TOP 7: Entlastung des Präsidiums
Das Präsidium wird einstimmig entlastet (46:0:0). Seine Mitglieder stimmen dabei nicht mit.

TOP 8: Genehmigung des Haushaltsplans für 2019-21
Manuela Dietz erklärt, dass in Anlehnung an das Land ein Doppelhaushalt geplant ist, und erläutert dann eine Reihe von Details des Entwurfs, der den Mitgliedern schriftlich vorliegt. Dazu gehört insbesondere eine deutliche Steigerung der Personalkosten durch eine zusätzliche museumspädagogische Stelle und eine Anhebung der Bezüge nach einer neuen Eingruppierung der Mitarbeiter.

Hans-Jürgen Schulke wiederholt danach seine Anregung (s.o.), solche starken Änderungen den Mitgliedern vorher vorzulegen. Manuela Dietz bemerkt, dass vieles nicht über die Jahn-Gesellschaft abgewickelt wird, da bestimmte Fördermittel nur vom Eigentümer des Museums beantragt werden können.

Gudrun Steinbach nennt die Zahlen angesichts der früheren sehr beeindruckend. Sie weist darauf hin, dass Manuela Dietz auch ihre Nachfolgerin als Präsidentin des Landestunverbandes Sachsen-Anhalt ist, und regt an, die Reisekosten für 2021 wegen des Deutschen Turnfestes in Leipzig zu erhöhen.

Danach wird der Haushalt einstimmig ohne Enthaltung angenommen (46:0:0). Das Präsidium stimmt nicht mit.

TOP 9: Anfragen und Mitteilungen
Gerlinde Rohr ergänzt ihren Aufruf von TOP 6. Vorhandene Dinge sollen schriftlich gemeldet werden (Papier oder E-Mail), da Telefonate zu viel Zeit erfordern. Auch besondere Erlebnisse beim Jahn-Turnfest sollten kurz aufgeschrieben werden.

Rolf-Dieter Beinhoff (Hessischer Turnverband) spricht die Ergänzung der Turnfest-Fenster in der Ehrenhalle an. Er hat schon Gespräche in Frankfurt am Main geführt, von wo das Turnfest 2009 nachzutragen ist. Udo Mänicke erläutert, dass für die Fenster die Stadt zuständig ist und dass das Thema schon auf seiner Liste steht.

Ulrich Schulze Forsthövel weist auf eine Mappe mit den Ergebnissen der Presse- und Öffentlich-keitsarbeit seit der letzten Mitgliederversammlung hin, die am Eingang ausliegt.

Josef Ulfkotte teilt mit, dass der Ehrenpräsident Hans-Joachim Bartmuß, der mit auf dem Podium sitzt, im Juli neunzigsten Geburtstag hatte, und überreicht ihm zwei Bücher. Gerlinde Rohr schließt sich mit persönlichen Worten und einem Theatergutschein im Namen der JG an. Ebenso gratuliert Monika Menzel mit einem Geschenk. Hans-Joachim Bartmuß dankt für die Glückwünsche und blickt kurz auf den zurückgelegten Weg zurück.

TOP 10: Schlussworte
Michaela Röhrbein überbringt Grüße und Glückwünsche von DTB-Präsident Alfons Hölzl und von DTB-Präsidiumsmitglied Annette Hofmann und fügt zur Tätigkeit der Jahn-Gesellschaft hinzu: Ohne sie könnten bestimmte Tätigkeiten seitens des DTB wegen dessen engen finanziellen Korsetts nicht geleistet werden. Sie erwähnt dabei insbesondere die Aktivitäten von Manuela Dietz. Josef Ulfkotte dankt und wünscht sich weiter gute Zusammenarbeit mit dem DTB.

Martin Bertling gibt eine Ergänzung zu den Fenstern der Ehrenhalle und erzählt, wie nach 1990 deren Restaurierung und ihre Finanzierung verliefen, wie bei den Städten wegen einer Kosten-beteiligung angefragt wurde und wie diese ganz verschieden reagierten.

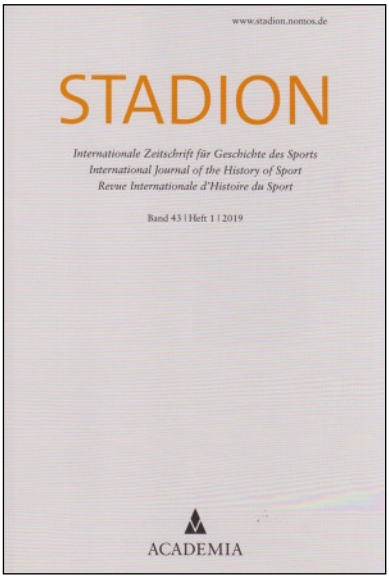
Danach weist Josef Ulfkotte nochmals auf das Jahn-Symposium im Oktober hin, zu dem ein Merkblatt ausliegt, lädt alle zur folgenden Kranzniederlegung am Jahn-Grab und zu den weiteren Veranstaltungen ein, insbesondere zur Lesung aus dem biografischen Jahn-Roman von Horst Bosetzky, und schließt die Versammlung.

Freyburg, 19. September 2019

Protokollant: Ingo Peschel
Leiter der Versammlung: Josef Ulfkotte

Buchbesprechungen

STADION – Internationale Zeitschrift für Sportgeschichte mit Neustart



Bezugspreise für STADION im Jahr 2019: Jahresabonnement inkl. Online-Zugang für Privatbezieher 48,00 Euro; für Institutionen 98,00 Euro. Einzelhefte (Print) 26,00 Euro.
Bestellungen können über den örtlichen Buchhandel oder direkt bei der NOMOS-Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, erfolgen. Email: bestellungqnomos.de
Weitere Einzelheiten sind im Internet unter www.stadion.nomos.de abrufbar.

Die 1975 von Professor Manfred Lämmer/ Deutsche Sporthochschule Köln gegründete Zeitschrift STADION – sie erschien anfänglich unter dem Titel ARENA - ist bis heute die einzige in Deutschland erscheinende mehrsprachige sporthistorische Zeitschrift von internationalem Rang. Die Beiträge der zweimal im Jahr erscheinenden Zeitschrift erscheinen in deutscher, englischer und französischer Sprache. STADION richtet sich nicht nur an Fachwissenschaftler, sondern an alle, die sich für die Geschichte von Turnen, Spiel, Sport, Gymnastik und Leibeserziehung interessieren.

Bisher erschien STADION im Academia-Verlag in St. Augustin. Im vergangenen Jahr wurde der Verlag vom Wissenschaftsverlag NOMOS in Baden-Baden übernommen, der sich bereit erklärte, die Fachzeitschrift in sein Verlagsprogramm aufzunehmen und damit ihre Zukunft zu sichern. Nachdem alle damit verbundenen Fragen gelöst waren, erfolgte nach einer dreijährigen Unterbrechung im August dieses Jahres der Neustart von STADION im NOMOS-Verlag unter der Herausgeberschaft von Prof. Dr. Manfred Lämmer und Dr. Markwart Herzog/Schwabenakademie Irrsee. Geplant sind zwei Ausgaben pro Jahr.

Die Herausgeber Lämmer/Herzog blicken optimistisch in die Zukunft: „Wir sind sicher, dass der Neustart unter dem Dach des renommierten Wissenschaftsverlags Nomos ein Erfolg wird."

Als neuer Mitherausgeber der Zeitschrift hat Markwart Herzog in diesem Heft einen Artikel zur Geschichtspolitik des FC Bayern München verfasst. Auf diesen Artikel ist DER SPIEGEL in seiner Ausgabe vom 17. August (Nr. 34/2019) eingegangen, weil Herzog darin den Mythos vom „widerständigen FC Bayern München" durchkreuzt habe. Daneben enthält die Neustart-Ausgabe von STADION weitere Beiträge, die nicht nur

dem Massensport Fußball gelten, sondern etwa der deutschen Sportmedizin seit 1945 (Michael Krüger) und dem Thema Gesundheit und Bewegung bei den Maya, im christlichen Denken des frühen Mittelalters und im alten China (Andreas Luh).

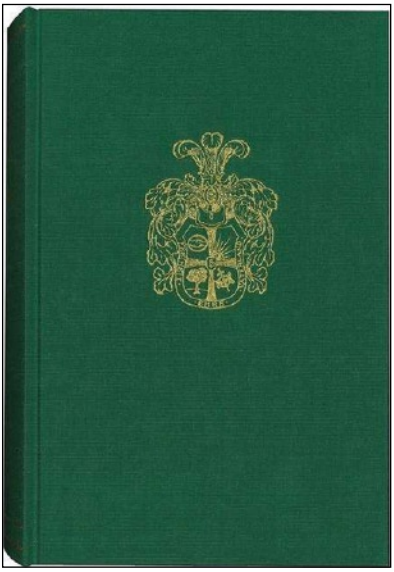
Den Herausgebern ist zu wünschen, dass sie auch in Zukunft gute Autoren gewinnen können, die mit ihren Beiträgen sicher stellen, dass die „Sportgeschichte" nicht vollständig von der Bildfläche verschwindet!

Josef Ulfkotte

„Das Wartburgfest von 1817 – Romantisches Mittelalterspektakel oder demokratisches Turnfest?"

Diese Überschrift gab Prof. Dr. Klaus Ries, Friedrich-Schiller-Universität Jena, seinem Beitrag für den gerade erschienenen Sammelband zur Geschichte des Wartburgfestes, der insgesamt 13 Beiträge ausgewiesener Fachleute zu dieser Thematik enthält. Ries geht es in seinem Beitrag um den politischen Charakter des Wartburgfestes und die Frage, „ob und inwieweit nicht auch bereits auf dem Wartburgfest ein demokratisches Potential sichtbar wurde, das den Vergleich mit dem Hambacher Fest (1832) nicht zu scheuen" brauche (S. 66). Der Autor stellt nachdrücklich fest, dass die Initiative zum Wartburgfest nicht von den Burschenschaftern, sondern von Jahns „Jüngern" Dürre und Maßmann ausging. Die Turner dominierten das Fest von Anfang an – so Rieß – und behielten bis zum Abschluss der Feier die Oberhand. Während die Forschung bislang stärker den deutschtümelnden, antifranzösischen, antijüdischen und rückwärtsgewandten Charakter des Wartbugfestes hervorgehoben hat, sieht Rieß in dieser „Turner-Veranstaltung" durchaus fortschrittliche und progressive Züge. „Das Fest geriet zu einem radikal-demokratischen Aufbruch, vielleicht sogar dem ersten radikal-demokratischen Aufbruch in der deutschen Geschichte!" (S. 87).

Josef Ulfkotte



Harald Lönnecker/Klaus Malettke: 200 Jahre Wartburgfest. 18. Oktober 1817 – 18. Oktober 2017. Studien zur politischen Bedeutung, zum Zeithintergrund und zum Fortwirken der Wartburgfeier (=Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Band 22), Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2019, 548 S., 48,00 Euro. ISBN 978-3-8253-4616-4

Zur Geschichte der Corps und Burschenschaften

Wolfgang Wippermann: Männer, Mythen und Mensuren. Geschichte der Corps und der Burschenschaften, Osburg Verlag, Hamburg 2019, 239 S., 24,00 Euro

Mit diesem Buch möchte der renommierte Historiker Wolfgang Wippermann, außerplanmäßiger Professor für Neuere Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut an der Freien Universität Berlin, verbreitete Vorurteile über „die ständig nur saufenden, kotzenden und blutige Mensuren fechtenden Corpsstudenten" abbauen (S. 10). Er wendet sich bewusst an eine breite Öffentlichkeit. Den Studentenhistorikern hält er vor, dies bisher nicht geschafft zu haben, „denn ihre Werke werden in der Öffentlichkeit kaum beachtet und nur von studentenhistorischen Experten gelesen und rezipiert" (S. 208). Er fordert: „Sie (die Studentenhistoriker, J.U.) müssen nicht nur darstellen, was geschehen ist, sondern auch warum sich das alles so abgespielt hat – durch die Verwendung und Interpretation sowohl schriftlicher wie bildnerischer Quellen und den Gebrauch einer allgemein verständlichen Sprache und Darstellungsweise" (S. 209). Er sieht sich selbst als kritischen Historiker – seine Thesen lösten in der deutschen Historikerzunft wiederholt Kontroversen aus – und zugleich als überzeugten Corpsstudenten, der weder eine Verteidigungs- noch eine Anklageschrift vorlegen will. Das ist ihm am Ende auch gelungen, denn selbst (ehemalige) Corpsstudenten und Burschenschafter dürften seine Darstellung nicht widerspruchslos hinnehmen. An vielen Stellen fordert er den Leser zu eigener Urteilsbildung heraus.

Im Zusammenhang mit der Charakterisierung des 1902 auf der Göppelskuppe bei Eisenach errichteten 33 Meter hohen Burschenschaftsdenkmals nennt Wippermann die Namen einiger „professoraler Ideologen der (Ur-)Burschenschaft" die an den Wänden des Innenraums zu lesen sind: „Darunter auch solche, die wie Fichte, Arndt, Jahn und Fries zu den Ideologen des modernen, rassistisch motivierten Antisemitismus gehörten" (S. 42). Wenn Wippermann an anderer Stelle schreibt, dass Historiker bei „aller Verpflichtung zur Objektivität" „immer ihre Standortbedingtheit bedenken und ihre Interessen offenlegen" sollten, dann lässt er an dieser Stelle eine differenzierte Beurteilung vermissen.

Seine Geschichte der Corps und Burschenschaften fasst Wippermann folgendermaßen zusammen: „Die Geschichte der deutschen Corps und Burschenschaften wies

wie der römische Gott Janus zwei Gesichter auf – ein progressives und ein reaktionäres. Aus den Rebellen des Vormärz sind die Untertanen des Kaiserreiches geworden. Viele Corpsstudenten und Burschenschafter haben die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur begünstigt; einige wenige haben sie aber auch bekämpft. Der heutigen Marginalisierung aller Verbindungen steht die Radikalisierung einiger rechter Burschenschafter gegenüber."

Sehr unterschiedlich bewertet werden Habitus und Kultur der deutschen Corpsstudenten und Burschenschafter. Früher bewundert, heute aber scharf kritisiert wird, dass sie ihre Männlichkeit durch die Austragung von Duellen und Mensuren, das exzessive Trinken und eine besondere Kleidung und Sprache unter Beweis stellen.

Tatsächlich gehörten den Corps und Burschenschaften ausschließlich Männer an. Sie kamen aus völlig unterschiedlichen politischen Lagern. Es gab Konservative wie Otto von Bismarck und Sozialisten wie Karl Marx, Ferdinand Lassalle und Wilhelm Liebknecht; Nationalsozialisten wie Ernst Kaltenbrunner und Widerstandskämpfer wie Rudolf Breitscheid und Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg.

In allem repräsentierten die Corps und Burschenschaften die positiven und negativen Aspekte der neueren deutschen Geschichte. Wir Deutschen haben eben, um ein Wort des früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann zu zitieren, „ein schwieriges Vaterland" (S. 15-16).

Josef Ulfkotte

Populismus und Extremismus als Herausforderung für Museen

Populismus und Extremismus stellen gegenwärtig große Herausforderungen dar, auch für die Museen, die sich als außerschulische Bildungs- und Erlebnisorte verstehen. Die Zunahme rechtsextremistisch motivierter Gewalttaten, rechtsextremer Pöbeleien in den sozialen Netzwerken, fremdenfeindlicher Hetze und der Verbreitung rechtsextremen Gedankengutes bereiten vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Museen große Sorgen. Sie haben sich deshalb entschlossen, sich gegen den Rechtsextremismus zu engagieren und ihre Erfahrungen im Umgang mit rechtsradikalen Übergriffen auszutauschen und zu veröffentlichen.

Die Erfahrungsberichte bilden den Schwerpunkt dieser Ausgabe der Thüringer Museumshefte, für die Manuela Dietz einen Erfahrungsbericht aus dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum beigesteuert hat (S. 29 – 36). Sie stellt u.a. fest: „Neben den vergleichsweise einfach zu erkennenden Neonazis oder Rechtsextremisten, die aufgrund ihrer äußeren Erscheinung oder ihres Verhaltens des Geländes verwiesen werden können, sieht sich das Jahn-Museum zunehmend mit Personen und Gruppen konfrontiert, die wesentlich subtiler vorgehen. Sie stellen öffentlich keine verfassungsfeindlichen Symbole zur Schau und achten sehr genau darauf, was sie sagen. Sie bewegen sich bewusst in den „Grauzo-

nen“ zwischen dem „Sagbaren“ und „Nicht-Sagbaren“, spielen mit Tabus, Ästhetiken und „roten Linien“ und nutzen öffentliche Orte geschickt als Bühne, um politische, ideologische und weltanschauliche Ansichten zu verbreiten. Sie lenken Gespräche mit Besucherinnen und Besuchern oder dem Personal auf aktuelle politische Debatten und Probleme und bemühen dann Vergleiche mit historischen Sachverhalten. Gern bezogen sich Wortführer auf die Zeit des deutschen Frühnationalismus oder streitbare Personen wie Jahn, Arndt, Fichte oder Friesen. Sie führten diese als „moralische Instanzen“ an, die der Bevölkerung als „leuchtende Vorbilder“ für das heutige Handeln dienen sollten. Mitunter wurden historisch positiv konnotierte Bilder und Begriffe wie Freiheit, Demokratie und Identität mit menschenverachtenden und ausgrenzenden Ideologien verflochten. Entsprechende politische Haltungen in der Gegenwart werden damit als positiv und als historisch folgerichtig legitimiert. Der Umgang mit solchen Gruppen und Personen stellt völlig andere Anforderungen als die Umsetzung der Hausordnung“ (S. 33 – 34). Für linksextreme Gruppen ist Jahn ein Feindbild: „Jahn gilt in diesem Milieu als rüder Antisemit und „Vorläufer“ des Nationalsozialismus. Sein Nationalismus aus dem frühen 19. Jahrhundert wird als Ausgangspunkt einer in Massenmord, Terror und Rassenwahn endenden Entwicklungslinie gesehen“ (S. 34-35).

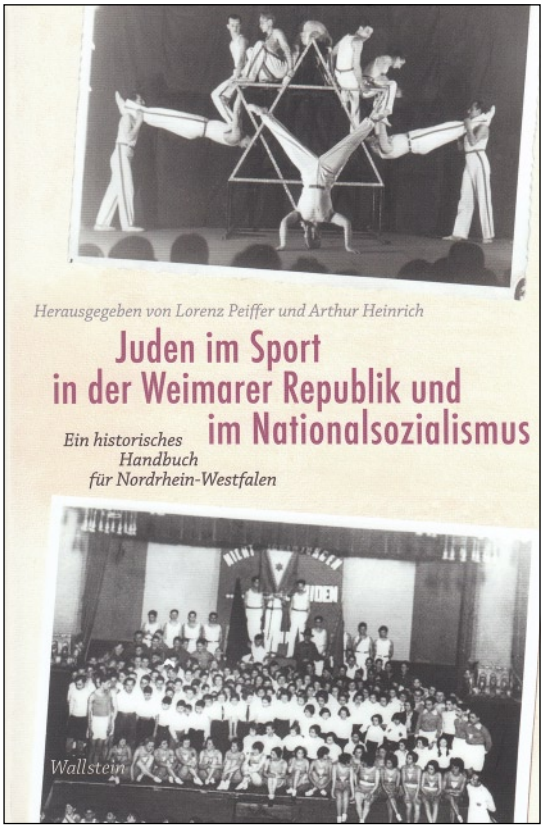
Museumsverband Thüringen e. V. (Hrsg.): Thüringer Museumshefte 28. Jahr, 2019, 1. Heft, 124 S.
Die Thüringer Museumshefte werden an Museen in Thüringen, an deren Träger, Freunde und Partner abgegeben. Die Schutzgebühr beträgt 5,00 Euro.
Email: info@museumsverband-thueringen.de

Dieser knappe Auszug aus dem Erfahrungsbericht von Manuela Dietz macht hinreichend deutlich, dass Populismus und Extremismus auch bei den Besuchern des Jahn-Museums anzutreffen sind. Nach dem Vorbild anderer betroffener Einrichtungen wird derzeit eine neue Hausordnung erarbeitet, die diese Problematik stärker berücksichtigt.

Josef Ulfkotte

Juden im Sport vor und während des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen

Die Sporthistoriker Lorenz Peiffer und Henry Wahlig haben sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Sportleben der Juden in Deutschland in der NS-Zeit beschäftigt. Im Wallstein Verlag erschien 2012 das von ihnen erarbeitete historische Handbuch für Niedersachsen und Bremen Juden im Sport während des Nationalsozialismus, jetzt veröffentlichte Peiffer gemeinsam mit Arthur Heinrich ein historisches Handbuch für Nordrhein-Westfalen, das sich nicht auf die NS-Zeit beschränkt, sondern auch das jüdische Sportleben in der Weimarer Republik in den Blick nimmt.



Lorenz Peiffer / Arthur Heinrich (Hrsg.): Juden im Sport in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Nordrhein-Westfalen, Wallstein Verlag, Göttingen 2019, 804 S., 83 Abb., 49,00 Euro

Die Autoren untersuchten das Engagement von jüdischen Sportlerinnen und Sportlern in großen Städten wie Köln, Düsseldorf oder Dortmund ebenso wie in mittleren Städten und kleineren Gemeinden wie Bocholt, Düren und Hochneukirch-Jüchen.

Einer ausführlichen Einführung in die Thematik (S. 9 - 87) schließt sich mit einem Umfang von etwa 760 Seiten der Hauptteil des historischen Handbuches an. Der Antragstellung für das Projekt zum jüdischen Sport lag eine geschätzte Zahl von etwa 80 jüdischen Sportvereinen zugrunde. Während der dreijährigen Recherchen konnten die Autoren zu ihrer eigenen Überraschung 136 jüdische Sportvereine identifizieren, die in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit im heutigen NRW aktiv waren. Auf der Grundlage noch vorhandener Quellen haben sie die Geschichte dieser Vereine – gegliedert nach Orten – nachgezeich-

net und dokumentiert. Sie sind dabei einem Schema gefolgt, das dem Benutzer die Arbeit erleichtert:

Nach einem kurzen lokal- und sporthistorischen Überblick stellen die Autoren die Vereinsmitglieder der örtlichen Vereine vor, nennen und charakterisieren dann die in den Vereinen betriebenen Sportarten und beschreiben anschließend das Vereinsleben. Die in den Anmerkungen zusammengefassten Quellennachweise belegen, wie intensiv die Autoren die auf S. 16 vorgestellten jüdischen Zeitungen und Synagogenblätter ausgewertet haben. Da andere Quellen kaum noch vorhanden sind, sind diese Zeitungen die wichtigste Materialbasis für das Handbuch. Am Ende eines jeden ortsbezogenen Beitrags verweisen die Autoren auf weitere Literatur.

Mit dem „historischen Sonderfall" des heutigen Kreises Lippe beschäftigt sich Florian Lueke (S. 743 – 753). Acht Biografien jüdischer Sportler runden das Handbuch ab (S. 757- 804).

Deutlich wird, dass jüdische Mitbürger in der Weimarer Republik nicht wie ab 1933 diskriminiert wurden und in bürgerlich-überkonfessionellen Vereinen Sport trieben. Dennoch gründeten sie mit dem Vintus, dem Verband jüdisch neutraler Turn- und Sportvereine, 1925 eine eigene jüdische Sportorganisation, weil der Westdeutsche Spielverband die Teilnahme jüdischer Sportvereine am Wettkampfbetrieb ablehnte. Der Vintus organisierte mit bis zu 18 Vereinen von 1925 bis 1933 die erste eigenständige jüdische Fußballiga auf deutschem Boden. Nach dem Ausschluss der verbliebenen jüdischen Sportler aus bürgerlichen Vereinen erhielten die jüdischen Sportvereine in NRW einen enormen Zulauf, sodass sich das heutige Bundesland NRW in den Jahren 1934 und 1935 zu einem Zentrum des jüdischen Sports im nationalsozialistischen Deutschland entwickelte.

Das überaus faktenreiche Handbuch ist nicht nur eine Fundgrube für historisch Interessierte, sondern bietet auch Turn- und Sportvereinen vielfältige Anknüpfungspunkte zur Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte.

Josef Ulfkotte

Die Berge und wir. 150 Jahre Deutscher Alpenverein (DAV)

Das Werk wiegt 2,4 Kilo und ist 320 Seiten stark. Es enthält 45 Beiträge, in denen 150 Jahre Geschichte aufgearbeitet werden. Die Kapitelüberschriften sprechen für sich: Konstruieren und inszenieren; Scheuen, erforschen und erschließen; Überwinden und erobern; Frei sein, bewegen und protestieren; Optimieren und vergleichen. Die Chronik ist umfangreich. Nach Josef Klenner, dem DAV-Präsidenten, reicht die Palette dessen, was zu würdigen ist, von der Bergleidenschaft bis zum Hütten- und Wegebau. Das Buch fängt, auch mit starken Fotos, die hochalpinen Landschaften ein, zeigt, wie Herausforderungen gemeistert wurden, diskutiert die Auseinandersetzung mit den Gefahren und würdigt die vielfältigen ehrenamtlichen Leistungen.

In wenigen Jahrzehnten nach seiner Gründung im Jahr 1869 erschloss der Alpenverein das zum Teil noch nicht begangene Hochgebirge und beteiligte sich an seiner Erforschung. Seit den 1920er Jahren wendete er sich dem leistungsbezogenen Bergsteigen zu, während er heute zusätzliche Schwerpunkte im Sport- und Wettkampfklettern sowie im Breitensport setzt. Von Beginn an engagierte sich der Verein auch für den Schutz des Hochgebirges. Das Werk ist zugleich das Begleitbuch zur Ausstellung: Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins, München (12. Mai 2019 – 13. September 2020).

Hansgeorg Kling

Deutscher Alpenverein (Hrg.): Die Berge und wir. 320 Seiten mit 300 Farbabbildungen. Pappband, 27,5 x 27,5 cm. 39,00 Euro. ISBN 978-3-7913-5886-4

NOTIZEN

Martin Bertling feierte seinen 75. Geburtstag (Foto: Jahn-Gesellschaft)

Am 19. April wurde Martin Bertling 75 Jahre alt. Er stammt aus der Nähe von Torgau und wurde in eine Familie hinein geboren, die eine 300-jährige Pastorentradition aufweist. In den Anfangsjahren der DDR stand sein Vater in einer oppositionellen Rolle zu Partei und Staat, sodass der junge Martin nicht zur Oberschule zugelassen wurde. Er war früh ehrenamtlich tätig im Evangelischen Jungmännerwerk. Als Chemie-Ingenieur, der er nach seiner Facharbeiterzeit wurde und der er rund zwanzig Jahre lang in einer Erdölraffinerie war, konnte er 1970 mit seiner Frau Dorothea ein Haus in Freyburg bauen. Hier wählten ihn die Bürger im Januar 1990 zum Bürgermeister, in ein verantwortungsvolles Amt also, das er bis zum Juli 2008 innehatte. Er war derjenige, dem Freyburg maßgeblich eine fruchtbare Entwicklung nach der „Wende“ zu verdanken hat. Seit 2014 ist er Freyburger Ehrenbürger. Mehrere Jahre lang war er Vizepräsident der Jahn-Gesellschaft, die ihn 2017 zum Ehrenmitglied ernannte.

Der Deutsche Turner-Bund (DTB) und der Badische Turner-Bund veranstalteten im Sommer in Rastatt eine Tagung, die den badischen Revolutionär Gustav Struve (1805-1870) ins Blickfeld rückte. Struve galt als radikaldemokratischer Turner und Publizist, der 1848 an der Seite von Friedrich Hecker maßgeblich an der Märzrevolution beteiligt war und in Lörrach die Republik ausrief.

NOTIZEN

Am 16.5. wurde beim DTB Dieter Donnermeyer verabschiedet, seine Nachfolgerin heißt Martina Merz.

Foto: Martina Merz

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wurde dieses Jahr 70 Jahre alt, am 23. Mai. Das ist durchaus bedeutsam für Turnen und Sport, denn in Artikel 9 heißt es (und das ist eins der 19 Grundrechte): „Alle Deutschen haben das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden". Die Selbstorganisation des deutschen Sports fußt auf dieser Bestimmung. Dass es sich um eine Erfolgsgeschichte handelt, zeigen die Zahlen: 600 000 Vereine in Deutschland, davon 90 000 für Turnen und Sport, über fünf Millionen Mitglieder im Deutschen Turner-Bund (DTB). Auch die Vielfalt, die sich da herausgebildet hat, war gewollt: „Unter Pluralismus versteht man das gleichberechtigte und durch das Grundgesetz geschützte Nebeneinander-Existieren und –Wirken einer Mehrzahl sozialer Gruppen innerhalb einer staatlichen Gemeinschaft" (Fraenkel/Bracher).

Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) (90 000 Vereine mit 27 Millionen Mitgliedern) wächst weiterhin. Das erklärt sich durch die Verstärkung der Angebote im Fitness-, Freizeit- und Gesundheitssport, die es unter „Turnen" gibt. Der Badische Turner-Bund (BTB) zum Beispiel, fünftstärkster unter den 22 Landesturnverbänden des Deutschen Turner-Bundes (DTB), knackte die 450 000-Mitglieder-Marke (1140 Vereine). Seine Erklärung: „Viele Vereine haben ihr Angebot ausgebaut, professionalisiert, und sie haben erkannt, dass sie durch öffentlichkeitswirksame Kommunikation ihrer Tätigkeit neue Zielgruppen erreichen können." Ein Ergebnis: Zum Landeskinderturnfest in Bruchsal kamen 5000 junge Aktive. In Deutschland steigt der Organisationsgrad der über 60-Jährigen. Im Turnen liegt der Anteil der weiblichen Mitglieder bei 70 %, im Sport insgesamt bei 41 %.

ZITAT

„Während dieser freiwilligen Beschäftigung hat der Lehrer die beste Gelegenheit, sich von dem Selbsttriebe und der Selbstthätigkeit eines jeden, und von den Neigungen, Anlagen, Bestrebungen, Entwickelungen, Fortschritten und Fertigkeiten anschaulich zu überzeugen"

Jahn über die Turnkür auf der Hasenheide, Die deutsche Turnkunst, 1816

NOTIZEN

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch der Entwicklungsbericht des deutschen Sports für 2017/18: Die Menschen suchen in den Turn- und Sportvereinen vor allem Gemeinschaft und demokratische Beteiligung. In dieser Hinsicht sind offenbar Parteien und andere Organisationen nicht so attraktiv. Die Beiträge liegen bei fünf Euro für Kinder und Jugendliche, bei neun Euro für Erwachsene. Das Hauptproblem der Vereine ist der Mangel an ehrenamtlicher Mitarbeit. Hier sehen sie die größte Herausforderung für die Zukunft. Die Übungsstätten-Situation wird als zufriedenstellend eingestuft. Für die Bindung und Gewinnung von Übungsleitern/innen und Vorstandsmitgliedern wären steuerliche Vergünstigungen von Vorteil. Jan Holze, Vorsitzender der Deutschen Sportjugend: „Die Turn- und Sportvereine als Keimzellen unserer Demokratie tragen tagtäglich dazu bei, dass Bewegung und Gesundheit, Leistung und Lebensfreude, Inklusion und Integration gelebt und erlebbar werden. Die Vereine sind tragende Säulen unserer Gesellschaft."

Auch die 16. Auflage der Welt-Gymnaestrada war erfreulich attraktiv: 18 000 Aktive aus 66 Ländern, vor allem Turnerinnen, kamen nach Dornbirn (Vorarlberg). Das Gymnastik-Festival bietet vor allem Gruppen Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Kreativität steht im Vordergrund.

Es ist immer wieder erfrischend, die Jüngsten im Turnen aktiv zu sehen. Diesmal stießen wir in der Badischen Turnzeitung auf die Riege der neun- bis elfjährigen Mädchen, die den Badischen Turner-Bund beim Talentschul-Pokal im norddeutschen Buchholz vertrat.

Foto: BTB C. Roßberg

Der Sportsoziologe und ehem. DTB-Vizepräsident Hans-Jürgen Schulke (Hamburg) lenkt den Blick auf einen Zeitgenossen Jahns, auf Johann Christoph Friedrich GutsMuths, der im Mai vor 180 Jahren starb. Seine Impulse insbesondere für den Schulsport (Hauptwirkungsstätte: Schnepfenthal) zielten ab auf Vielseitigkeit wie bei Jahn. Er arbeitete eng zusammen mit den Philanthropen, insbesondere mit Salzmann, und veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und Bücher. Als Repräsentant des sich emanzipierenden Bildungsbürgertums blieb er „ein Mann der Schule und der höflich-diplomatischen Sprache". Der zwanzig Jahre jüngere Jahn war demgegenüber weniger gebildet, wirkte aber stark in die Öffentlichkeit hinein (offener Turnplatz Hasenheide) und war eher ein Mann der großen Ideen, der mutigen Neuerung und der politischen Leidenschaft. Nur einmal begegneten sich die beiden, das war 1807 in Schnepfenthal. Mit dem Blick auf modernen Sportunterricht und heutiges Vereinswesen waren beide wichtige Initiatoren und Weichensteller.

Manuela Dietz, seit 2014 Leiterin des Jahn-Museums und Geschäftsführerin der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, übernahm ein wichtiges Ehrenamt: Sie ist jetzt Präsidentin des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt. Sie studierte von 2006 bis 2011 Museumswissenschaften in Leipzig und qualifizierte sich zur Referentin für Kulturmanagement und Kulturtourismus. Vor der Übernahme ihrer Aufgabe in Freyburg war sie als Projektmitarbeiterin in der Buchrestaurierung Leipzig GmbH sowie als Kulturpädagogin und Museologin in Museen in Leipzig, Riesa und Syke bei Bremen tätig.

Der Deutsche Alpenverein (DAV), der in diesen Monaten sein 150-jähriges Bestehen feiert, will sich mit seinem Grundsatzprogramm „zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes sowie zum umweltgerechten Bergsport" verpflichten. Neben der Festschrift „Die Berge und wir" gibt es zum Jubiläum sechs Grundsatzbeiträge im „Panorama", dem Magazin des DAV. Sie zeigen die Ansätze auf, die der DAV mit seinem Wirken setzt: Der Verein in der Gesellschaft; Bergsport und Bergsteigen; Alpinismus und Kultur; Hütten, Wege, Kletteranlagen; Natur- und Umweltschutz; Bildung als Aufgabe. Der DAV hat 1,3 Millionen Mitglieder. Seine rund 350 Sektionen betreiben und unterhalten 322 Alpenvereinshütten.

NOTIZEN

Die von Dieter Schöfnagel behutsam und zielgerichtet geleiteten „Wiener Sprachblätter“ freuen sich darüber, dass in Sachsen-Anhalt eine Professorin für ihre engagierte Sprachpflege mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde: Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg sagte nach der Überreichung durch Ministerpräsident Reiner Haseloff: „Diese Auszeichnung für sprachpflegerische Aktivitäten verliehen bekommen zu haben, ist ein positives Signal, da … Sprachpflege nicht selten diskreditiert wird.“

Jüngstes Mitglied in der im Jahre 2006 von der Stiftung Deutsche Sporthilfe initiierten „Hall of Fame des deutschen Sports“ ist Walther Tröger (seit nunmehr 70 Jahren Mitglied der ATV Darmstadt). Er hat „wie kaum ein anderer Sportfunktionär sechs Jahrzehnte lang den deutschen Sport geprägt“ (DOSB-Presse), war in höchsten Funktionen des Deutschen Sportbundes tätig und ist Ehrenmitglied des IOC (des Internationalen Olympischen Komitees). Die „Hall of Fame“ ist ein Forum der Erinnerung an Menschen, die durch ihren Erfolg im Wettkampf oder durch ihren Einsatz für Sport und Gesellschaft herausragen. Derzeit umfasst die Liste die Namen von 116 Persönlichkeiten. Friedrich Ludwig Jahn (1778 – 1852) ist seit Mai 2013 Mitglied der Hall of Fame: in der Kategorie Ideengeber des Sports. Als besonders wichtig wurde bei der Entscheidung Jahns Wirken für Freiheit und Einheit im Vorfeld der „Völkerschlacht“ von 1813 eingestuft.

ZITAT

„Es ist offensichtlich, dass nicht allein Spitzenleistungen für die Bewertung des Turnens maßgebend sein dürfen, sondern im wesentlichen eine gesunde Breitenarbeit das Streben jedes turnerischen Schaffens sein muss. Das deutsche Volk ist bestrebt, wieder gleichrangig unter den Kulturnationen zu stehen. Es gibt viele Wege zu diesem Ziel, nicht der schlechteste ist das Turnen, das sich über alle Grenzen, über Parteien und Konfessionen hinwegsetzt und die Gesamtheit erfassen will“

Walter Kolb, 1949; 1950 wurde er der erste DTB-Präsident

Der umfangreiche Beitrag „Sie sind so frei“ von Martin Einsiedler im Berliner „Tagesspiegel“ vom 21. Juli dieses Jahres weist auf eine Entwicklung hin, die die Turn- und Sportvereine zumindest in großen Großstädten noch beschäftigen wird: Frei organisierte Sportgruppen erobern nach der Devise „Großer Spaß und viel Gesundheit“ die Parks der Stadt oder Streuobstwiesen. „Sport im Park“ klingt gut, erinnert auch zweifellos an die Anfänge des Turnens auf der Hasenheide, will sich aber erklärtermaßen vom herkömmlichen Vereinssport lossagen. Der wird mit verkürztem Blick als Spitzen- und Breitensport abgetan. Das „Netzwerk Urbaner Sport Berlin“ prangert die mangelnde finanzielle Unterstützung dieser Bewegung durch die öffentliche Hand an (hier: den Senat von Berlin). Es fehle insbesondere die Infrastruktur in Parks, etwa zum Umziehen und Duschen. Den Turn-und Sportvereinen mangele es angesichts wachsender Individualisierung und Diversifizierung („mit neuen Trends und Sportformen“) an den angemessenen Rezepten; außerdem brächen ihnen die ehrenamtlichen Kräfte weg, um mitzuhalten. Zweifellos ist diese Entwicklung ernst zu nehmen. Sie betrifft wohl hauptsächlich große Städte, in denen die Vereine nicht so stark das gesellschaftliche Leben mitprägen wie „auf dem flachen Land“. Dass die Vereine insgesamt allerdings angemessen reagieren, zeigen die wachsenden Mitgliederzahlen der 20 000 Vereine des Deutschen Turner-Bundes (DTB). Die setzen bekanntermaßen seit langem entschlossen auf Freizeit- und Gesundheitssport und verzeichnen damit große Erfolge.

In diesen Wochen ist es 30 Jahre her, seit sich „die Mauer“ öffnen ließ. Das wirkte sich auch aus auf Turnen und Sport in Deutschland. Schon am 17. November trafen sich die Präsidenten von DSB und DTSB. Am 28. November kam der Zehn-Punkte-Plan von Helmut Kohl zur Überwindung der deutschen Teilung. Der Berliner Silvesterlauf 1989 führt erstmals durchs Brandenburger Tor, 30 000 Aktive sind dabei. Im Sommer 1990 werden die Vereinigungsverhandlungen für den deutschen Sport konkret, die fünf in der DDR zu bildenden Landessportbünde werden dem DSB beitreten. Am 8. November 1990 wird beim Deutschen Turntag in Hannover die Einheit für das Turnen vollzogen. Zuvor schon, Ende Mai, nahmen 10 000 Turnerinnen und Turner aus der DDR am Deutschen Turnfest in Dortmund und Bochum teil. Für alle, die dabei sein konnten: unvergesslich.

Hansgeorg Kling

Das sind unsere Autoren

Martin Bertling, Bürgermeister der Stadt Freyburg (Unstrut) 1990 – 2008, Ehrenbürger der Jahn-, Wein- und Sektstadt, Ehrenmitglied der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
Email: martin.bertling@t-online.de

Eckhard Herholz, GYMmedia INTERNATIONAL, schon als Schüler beim Jahn-Turnfest dabei, später als Turntrainer. Seit den 80er Jahren TV-Kommentator, mehrfach Initiator von Berichten und Live-Übertragungen vom Jahn-Turnfest. Als erster DDR-Sportreporter beim ZDF beschäftigt.
Email: e.herholz@gymedia.de

Prof. Dr. Ulla Gohl-Völker, Professorin i.R. an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Studium und Promotion im Fach „Vergleichende Kulturwissenschaften/Kulturgeschichte der Textilien" an der Universität Dortmund. Forschungsschwerpunkte: Kulturgeschichte und Semiotik der Textilien in unterschiedlichen Anwendungsbereichen.

Prof. Dr. Annette R. Hofmann, Professorin für Sportwissenschaft der PH Ludwigsburg, Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (ISHPES), Vizepräsidentin des DTB.
Email: nettehof@ph-ludwigsburg.de

Gernot Horn, Landesgeschäftsführer des Badischen Turner-Bundes von 1970 bis 2000, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Turnens und des Arbeitersports.
Email: g-horn@versanet.de

Hansgeorg Kling, Studiendirektor a. D., von 2006 bis 2017 Präsident der Jahn-Gesellschaft, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart.
Email: hansgeorg.kling@arcor.de

Manfred Nippe, seit 1955 im Berliner Sport ehren- und hauptamtlich tätig, u.a. Jugendsekretär DTF 1968 und BTB-Pressewart. Seit 2005 Vizepräsident des Forums für Sportgeschichte und seit 2007 Beauftragter des LSB Berlin für Sportgeschichte.
Email: nippe-berlin@web.de

Wilhelm Pappert, ehrenamtlicher Mitarbeiter des DTB (Archiv und Bibliothek), Veröffentlichungen in „Turnen in Hessen".
Email: wilhelm.pappert@t-online.de

Dr. Ingo Peschel, Professor em. für Theoretische Physik in Berlin, lange Zeit engagiert in der Deutschen Turnerjugend, Mitglied des Präsidiums der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
Email: peschel@phsik.fu-berlin.de

Ulrich Schulze Forsthövel, Leiter des DOSB-Projektes „Gedächtnis des Sports“(seit 2011), Geschäftsführer des Trägervereins Deutsches Sportmuseum (bis 1997), der Deutschen Olympischen Gesellschaft (bis 2001) und des Hessischen Turnverbandes (bis 2007); Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS).
Email: schulze@dosb.de

Dr. Josef Ulfkotte, Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Studiendirektor a. D.. Forschungsschwerpunkte: Friedrich Ludwig Jahn, Geschichte des Turnens.
Email: j.ulfkotte@t-online.de

Weinbrecht, Martin, Diplom-Politikwissenschaftler, Studium der Politikwissenschaft von 2005 bis 2012 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Mitarbeiter des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing.
Email: martin.weinbrecht@ltv-sachsen-anhalt.de

Dr. Lothar Wieser, Gymnasiallehrer i. R., Dissertation über die Geschichte des deutschen Turnens in Brasilien, zahlreiche Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte von Turnen und Sport, wiss. Mitarbeiter der Badisch-Südbrasilianischen Gesellschaft, Mitglied des Wiss. Beirats des Baden-Württembergischen Instituts für Sportgeschichte.
Email: lothar.wieser@web.de

Herausgeber: **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.**
Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut)
Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0

Redaktion: **Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling**

Titelbild: Bauarbeiten in der Schlossstraße im Herbst 2019
Foto: Stephanie Kaps

Rückseite: Jahn-Denkmal in Ferdinandshof, zum 70. Todestag Jahns im Jahre 1922 errichtet. Das Denkmal wird vom Ueckermünder Turnverein von 1861 e.V. gepflegt. *Foto: Rudi Roloff*

dr. Lic. Ja
1778—1852
1922